

# Lodzzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Die Lodzzer Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodz RM. 2.50, frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle RM. 2.15, bei Streckenabzug RM. 2.50, auswärts Porto. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. - Anzeigensatz: Lodz, Petrikauer Straße 66. - Fernsprecher: Druckerel und Anzeigenannahme - 106-86; Verlagsteilung, Buchhaltung, Vertrieb, Zeitungsbefestigung - 164-45; Schriftleitung - 148-12.

Postverbindung: Deutsche Genossenschaftsbank AG., Lodz, Dresdener Bank, Filiale Lodz. Anzeigenpreis: 10 Kpf. für die 12geballene 22 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Bestimmung. Anzeigenschluß 16 Uhr. für die Montagsausgabe am Sonnabend 18 Uhr. 3. 3. ist Anzeigenschluß Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

## 34 englische Flugzeuge abgeschossen

### „Graf Spee“ durch eigene Sprengung vernichtet Flagranter Bruch des internationalen Rechts durch Uruguay - Schärfster Protest der Reichsregierung

## Deutsche Luftwaffe in Front

Von 44 angreifenden englischen Flugzeugen mindestens 34 vernichtet

Berlin, 19. Dezember

Am Nachmittag des 18. Dezember unternahmen die Engländer einen großangelegten Einflug mit 44 Flugzeugen. Der feindliche Verband versuchte, verschiedene Stellen der Nordseeküste anzufliegen, wurde jedoch nördlich Helgoland erspäht und verjagt. Es gab verschiedentlich erbitterte Luftkämpfe über der Deutschen Bucht. Hierbei wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 34 Engländer abgeschossen. In dieser Zahl sind nicht die Verluste enthalten, die die übriggebliebenen englischen Flugzeuge aller Voraussicht nach auf dem Rückflug weiter erlitten haben. Bruchstücke abgeschossener englischer Flugzeuge sind an Land geschwenmt worden, die Besatzung zweier englischer Flugzeuge ist gefangenengenommen. Einigen wenigen Engländern gelang es, nach Wilhelmshaven durchzubrechen. Sie gerieten in konzentriertes Abwehrfeuer der deutschen Flakartillerie, so daß sie nicht zum Bombenabwerfen kamen.

Von den Deutschen sind zwei Flugzeuge, deren Besatzung mit Fallschirmen absprang, abgeschossen worden. Die siegreichen deutschen Jäger gehören zu dem Jagdgeschwader Schumacher, das bereits am 14. Dezember durch Abschließen von 10 der 20 Engländer den Gegner mit 50 Prozent Verlusten nach Hause schickte. (Weitere Einzelheiten im Inneren des Blattes.)

Deutschlands Luftwaffe hat wieder einen großen Sieg über die Engländer errungen: von 44 englischen Flugzeugen wurden mit Sicherheit 34 abgeschossen, während über das Schicksal der übrigen zehn noch keine end-

gültigen Nachrichten vorliegen. Dieser deutsche Sieg beweist das eine, daß Deutschland auch unter Einsatz größerer feindlicher Luftverbände militärisch nicht angreifbar ist, weder zu Lande, noch zur See, noch auch zur Luft. Für die durch die internationale Verletzung durch England notwendig gewordene freiwillige Vernichtung des deutschen Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ hat England durch das tapfere deutsche Luftgeschwader Schumacher einen raschen und schlagenden Denkhittel erhalten. Wie diesem englischen Luftverband geht es allen, die Deutschland anzugreifen wagen.

## Siegreich noch im Tod

Dr. Pf. Der Heldentod des deutschen Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ und sein ruhmreiches Ende werden in der deutschen Seegeschichte für alle Zeiten fortleben. Dieses deutsche Panzerschiff, dessen mutige Besatzung den Mythos von der englischen Seeherrschaft entgültig zerstört hat, das in einem siegreichen Kampf gegen eine Uebermacht von feindlichen Streitkräften sich nicht nur behauptete, sondern sogar noch zwei der Angreifer außer Gefecht setzte, hat dem englischen Ansehen auf den Meeren einen Schlag versetzt, von dem sich England nicht so leicht erholen wird. Nachdem es fiktiv trotz der angeblich undurchdringlichen englischen Seesperre gelungen ist, die deutsche „Vremier“ wohlbehalten in den Heimathafen einzubringen, hat sich ein deutsches Panzerschiff weit draußen in der Welt, vor der La-Plata-Mündung im Südatlantik, zum Kampf gestellt und einen überlegenen Gegner niedergewungen. Wir wissen, wie gewaltig der Widerhall dieses großen Triumphes der deutschen Kriegsmarine im Ausland war. Wir wissen, daß die Bewunderung noch größer sein wird, wenn die Welt erfährt, daß Deutschland den Mut hat, das siegreiche deutsche Panzerschiff auf Befehl des Führers sprengen und vernichten zu lassen, weil es von der uruguayischen Regierung die zur Wiederherstellung seiner Seefähigkeit benötigte Frist nicht erhalten hat. Deutschland hat schärfstens gegen diesen offenen Bruch des internationalen Rechts Protest erhoben; aber andererseits konnte es eine Weltmacht wie Deutschland nicht zulassen, daß ein beschädigtes deutsches Panzerschiff in die Hand des Feindes fiel.

Noch im Tode siegt „Admiral Graf Spee“ über die Widersacher Deutschlands. Noch im Tode triumphiert die deutsche Kriegsflagge über England. Denn dieses deutsche Schiff, das wochenlang mit größtem Erfolg in den Gewässern des britischen Handels operierte und dort den Engländern schwerste Verluste zufügte, hat ein ruhmreiches Ende einer schmachvollen Auslieferung an England vorgezogen.

Ueber 50 000 Tonnen Schiffsraum sind allein durch das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ versenkt worden. Dem deutschen Panzerschiff, das England verächtlich als „Westentaschenkreuzer“ abzutun versuchte, weil es nur 10 000 Tonnen Wasserverdrängung hatte, ist es nicht nur gelungen, die englische Handelschiffahrt empfindlich zu schädigen und englische schwere Kreuzer außer Gefecht zu setzen, sondern es hat auch die wichtigsten Verkehrslinien der englischen Handelschiffahrt gestört, wo es nur konnte. Die Heldentat des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ hat den Beweis erbracht, daß Deutschlands Kriegsmarine in der Lage ist, den Krieg von den englischen Küsten hinweg weit hinauszutragen und selbst solche Seewege unsicher zu machen, die England, wie den

## Auf Befehl des Führers

Das ruhmreiche Ende des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“

Berlin, 19. Dezember

Die zur Wiederherstellung der Seefähigkeit des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ benötigte Zeit wurde von der uruguayischen Regierung verweigert. Der Führer und Oberste Befehlshaber hat unter diesen Umständen an Kapitän zur See Langsdorff den Befehl gerichtet, das Panzerschiff durch Sprengung selbst zu vernichten. Die Durchführung des Befehls erfolgte außerhalb der uruguayischen Hoheitsgewässer.

Die Reichsregierung hat durch ihren Gesandten in Uruguay bei der Regierung von Uruguay schärfstens protestiert, weil die uruguayische Regierung dem havarierten Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ unter flagrantem Bruch internationalen Rechts und Brauchs die hierdurch selbstverständliche Frist zur Herstellung der Seefähigkeit verweigert hat.

## Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 18. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Mosel und Pfälzeralb war das Artilleriefeuer von beiden Seiten etwas lebhafter. Die Luftwaffe führte ihre Aufklärung über Ostfrankreich und der Nordsee durch. Hierbei stießen die deutschen Flugzeuge im Norden bis zu den Shetlandinseln, im Süden bis Portsmouth vor. Sie vertrieben an mehreren Stellen englische Vorpostenschiffe und Küstenwachboote von ihren Standorten. Ein Vorpostenschiff wurde durch Bombenwurf versenkt. Am Abend versuchten englische Flugzeuge, die deutsche Küste anzufliegen.

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ hat die zur Wiederherstellung seiner Seefähigkeit benötigte Frist von der uruguayischen Regierung nicht bekommen. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat deshalb dem Kommandanten den Befehl gegeben, das Panzerschiff außerhalb der Hoheitsgewässer selbst zu sprengen und zu vernichten. Dies ist am 17. Dezember gegen 20 Uhr geschehen.

## Die letzten Baltendeutschen

Gotenhafen, 18. Dezember

Am Sonnabend traf der Dampfer „Der Deutsche“ mit über 900 Rückwanderern aus Lettland in Goten-

hafen ein. Am Sonntag folgte als letztes Umsiedlerschiff aus Lettland der Dampfer „Sierra Cordoba“ mit 750 Umsiedlern an Bord, darunter auch der Rest der Sturmtruppmannschaften. Für Montag werden noch Umsiedler aus Reval erwartet.

## Kurzschluß oder Secret Service?

Brand auf einem Dampfer und in einer Chemikalienfabrik in Italien

Mailand, 19. Dezember

Au Bord des im Hafen von Triest liegenden italienischen Dampfers „Piave“ ist ein Brand ausgebrochen. Als Ursache nimmt man Kurzschluß an. Der Schaden ist sehr erheblich.

Eine Chemikalienfabrik in Mailand wurde ebenfalls von einem großen Brand heimgesucht, dem eine ganze Abteilung der Fabrik zum Opfer fiel. Die Feuerwehren arbeiteten neun Stunden lang, um der Flammen Herr zu werden. Der Schaden wird auf 300 000 Lire geschätzt.

Die Brände in Jugoslawien und Rumänien konnten bereits als Antistiftungen des britischen Geheimdienstes entlarvt werden. An diesem

Zusammenhang erwecken die Brände in Triest und in Mailand naturgemäß ein entsprechend größeres Interesse. Es ist ja mittlerweile bekannt geworden, daß England nicht an der Maginot-Linie seinen Mann steht, sondern seine Spione und Geheimagenten mobilisiert hat, um gegen Deutschland einen unendlich feigen Krieg aus dem Hinterhalt zu führen, weil es ihm in offenem Kampfe nicht gewachsen ist, wie es der große deutsche Luftflug erst jetzt wieder erneut unter Beweis gestellt hat. Wir fragen daher: War es wirklich nur ein zufälliger „Kurzschluß“, der den Brand auf der „Piave“ hervorrief, oder war es das Werk der britischen Agenten? Und wer war es, der ausgerechnet eine Chemikalienfabrik in Brand setzte?



nach Südamerika führenden, als sicher und unstörbar bezeichnet.

Die Besatzung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ hat an die ruhmvolle Vergangenheit der deutschen Kreuzergeschwader des Weltkrieges angeknüpft, als sie aus einem Geleitzug zwei britische Dampfer herauslöste und drei britische Kreuzer zum Kampfe stellte. Das Ende dieses deutschen Panzerschiffes erinnert auch an den Untergang des deutschen Kreuzergeschwaders vor Coronel im Jahre 1914. Der Admiral, der damals vor fast genau 25 Jahren, bei den Falklandinseln im Südatlantik die deutsche Woffenohre gegen eine überwältigende britische Uebermacht verteidigte und unter dessen Befehl die deutschen Schiffe, die bis zum letzten feuerten, reich mit wehender Klage verlaufen, hieß Graf Spee. Das Panzerschiff des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches, das mit dem Namen des Helden von Coronel auch die Ueberlieferung seines siegreichen Geschwaders übernommen hatte, hat dem Namen Graf Spee alle Ehre gemacht. Es hat England mitten in seinem Element zum Kampfe gestellt und Schiffe des britischen Weltreiches niedergezwungen.

Albin beherrscht nicht mehr die Meere. Und über dem deutschen Panzerschiff, das jetzt auf Befehl des Führers durch die Besatzung selbst vernichtet wurde, wehte noch im Sinken die Flagge des Siegers, wie einst über der auf Befehl des Admirals von Neuter bei Scapa Flow versenkten deutschen Flotte, ein Zeugnis des unsterblichen deutschen Seemannsgeistes.

### Luftweg sicherer als Seeweg

Holländer, die die Gefahren des Kanals kennen

Amsterdam, 19. Dezember

Der holländische Dampfer „Stuyvesant“ traf, nachdem er 14 Tage in englischen Kontrollhäfen interniert war, in Amsterdam ein. Die meisten holländischen Fahrgäste haben es jedoch — wie „Het Nieuws van den Dag“ berichtet — vorgezogen, die letzte Strecke von England nach Holland auf dem Luftwege zurückzulegen. Offensichtlich erschien den holländischen Fahrgästen die Fahrt über den Kanal von England nach Holland zu gefährlich.

### Umbildung des englischen Kriegskabinetts?

Chamberlain mit einigen Kollegen unzufrieden

Amsterdam, 19. Dezember

Der politische Korrespondent des „Daily Herald“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß Chamberlain nach den Weihnachtsferien Umbesetzungen in der Regierung vornehmen werde. Es werde davon gesprochen, daß drei Minister vielleicht auf andere Posten versetzt werden könnten, und zwar seien das Landwirtschaftsminister Doman-Smith, Ernährungsminister Morrison und unter Umständen auch Gesundheitsminister Elliot. Auch das Informationsministerium werde Chamberlain Schwierigkeiten bereiten. Chamberlain werde ständig bedrängt, den Generaldirektor des Pressebüros, Monckton, zum Informationsminister zu ernennen. Außerdem werde davon gesprochen, daß der konservative Abgeordnete Amery einen hohen Posten im Kabinett erhalten könnte.

### Waziri-Aufstand dauert an

Englischer Generalkübler gefangen

Rom, 17. Dezember

Die „Azione Coloniale“ meldet, daß der Waziri-Aufstand in Indien weitergeht. Auf der Straße von Dera-Ismael nach Khan-Dank hielten Eingeborene einen Wagen des Generalküblers an und nahmen den britischen Major Duggal gefangen. Englische Flugzeuge und Truppen sind auf der Suche nach den Entführern.

### Der Tag in Kürze

Der britische Dampfer „Amble“ (1162 t) ist durch eine Mine versenkt worden.

Die dritte Reichsstraßenammlung sah am Sonntag und Sonntag wieder Hunderttausende von freiwilligen Helfern aus SA, SS und BDM in selbstlosem Diensteifer für das Kriegswinterhilfswerk.

Der norwegische Dampfer „Fortun“ ging, wie aus London berichtet wird, an der Nordostküste Englands auf Grund.

Der in Trondheim beheimatete norwegische Dampfer „Strindheim“ (469 t) ist in der Nähe der schottischen Küste gesunken, nachdem er wahrscheinlich auf eine Mine gelaufen war.

## Der Präsident von Panama gestorben

Beileidstelegramme des Führers und des Reichsaußenministers

Berlin, 19. Dezember

Anlässlich des Ablebens des Präsidenten der Republik Panama, Dr. Arosemena, hat der Führer dem stellvertretenden Präsidenten der Republik Panama und der Gattin des Verstorbenen telegraphisch sein Beileid übermittelt. Im Auftrag des Führers hat der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers Dr. Meißner dem hiesigen Gesandten von Panama einen Beileidsbesuch abgesehickt. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem Außenminister der Republik Panama ein Beileidstelegramm übersandt und dem Gesandten Dr. Willatay seine Anteilnahme und das Beileid der deutschen Reichsregierung persönlich ausgesprochen. Die Präsidialkanzlei des Führers, die Reichskanzlei, das Auswärtige Amt und der Reichs-

# Salmijärvi endgültig geräumt

Die sowjetrussische Offensive an der Petsamo-Front weitergetragen

Helsinki, 19. Dezember

An der Front nördlich des Ladoga-Sees machten die Russen einen neuen Angriff gegen die finnischen Stellungen westlich von Loimola, während vom Tolgajärvi-Abchnitt Teilerfolge der Finnen gemeldet werden.

An der Petsamo-Front wird die große russische Offensive erbittert fortgesetzt. Die russischen Luftstreitkräfte haben die zum Bismeer führende Straße zwischen Salmijärvi und Virtanemi bombardiert, um den auf dem Wege befindlichen finnischen Nachschub die Möglichkeit zu nehmen, den im äußersten Norden stehenden Posten zur Hilfe zu eilen. Ein neuer Kampfabschnitt bildet sich östlich von Aeglajärvi, wo sich große Truppenmassen auf beiden Seiten gesammelt haben.

An der arktischen Front haben die russischen

Truppen im Petsamo-Abchnitt in den letzten 24 Stunden Verstärkungen erhalten. Am Sonntag wurde Salmijärvi von den letzten finnischen Truppen geräumt und den Russen überlassen. Die Finnen zogen sich in südlicher Richtung zurück.

An der finnischen Nordfront ist eine große Schlacht im Gange. Die russischen Panzerwagen rollen nunmehr seit den letzten 24 Stunden in nicht-abbrechender Kette in südlicher Richtung längs des Pasvik-Flusses. Die Finnen hoffen, den russischen Vormarsch 18 Km. südlich von Salmijärvi aufzuhalten, da hier das Gelände hügelig wird und von den Finnen in den letzten Wochen militärisch besetzt worden ist. Die Russen haben bereits am Sonntagabend den Kontakt mit den Finnen in diesem Kampfabschnitt aufgenommen, und bis zum Montag nachmittag hatte sich die Vorpostentätigkeit in einen erbitterten Kampf verwandelt, an dem auch schwere Artillerie mitwirkte.

## Deutsche Flieger versenkten vier Engländer

Drei Kriegsfahrzeuge schwer beschädigt — Neuer deutscher Erfolg

Berlin, 19. Dezember

Deutsche Flugzeuge haben am 17. Dezember neben ihrer eigentlichen Aufgabe der Fernaufklärung gegen England auch britische Kriegsschiffe und bewaffnete Fahrzeuge mit Bomben und MG's angegriffen. Vier englische Schiffe wurden versenkt und drei Kriegsfahrzeuge ernstlich beschädigt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich das Vorpostenboot „Pearl“ und der Küstendampfer „Serenity“. Die Beschädigungen der Schiffe sind durch Schlagseite und Brand bzw. Rauchentwicklung festgestellt worden. Die Besatzungen verließen nach kurzer Gegenwehr die Fahrzeuge und brachten sich mit ihren Rettungsbooten in Sicherheit.

Das Auftauchen der deutschen Flugzeuge genügte,

wie wir ergänzend hierzu erfahren, um unter den britischen Schiffen größte Unruhe auszulösen. Zahlreiche Besatzungen von Schiffen, die gar nicht angegriffen wurden, flüchteten trotzdem in die Rettungsboote. Eine Anzahl deutscher Aufklärungsflugzeuge griff u. a. einen Geleitzug an, der von englischen Kriegsfahrzeugen begleitet war. Nachdem die erste Bombe unter die Schiffe fiel, spritzte der Geleitzug in alle Himmelsrichtungen auseinander. Mehrere Explosionen konnten beobachtet werden. Die angreifenden Aufklärungsflugzeuge wurden von britischen Kriegsschiffen und von der Küstenflak unter Feuer genommen, das die deutschen Flieger jedoch nicht erreichte.

Entgegen englischen Falschmeldungen sind allein-fahrende Dampfer neutraler Staaten weder innerhalb noch außerhalb der englischen Hoheitsgewässer durch deutsche Flugzeuge angegriffen worden.

## „Daily Herald“ fällt aus der Rolle

Enthüllung der wahren Kriegsziele Englands — Krieg um des Krieges willen

Berlin, 19. Dezember

Das kürzlich veröffentlichte deutsche Weißbuch hat erneut den Beweis der skrupellosen englischen Kriegsvorbereitung erbracht und der Welt gezeigt, mit welcher traurigen Mitteln London auf das Ziel eines Krieges gegen Deutschland hingearbeitet hat. Die schönen Redensarten, mit denen die Kriegsheber ihr verantwortungsloses Treiben beschönigt haben, sind entlarvt. Deshalb sehen die Kriegsheber jetzt den Augenblick gekommen an, ihre wahren Kriegsziele zu enthüllen und durch die Aufputzung niedrigster Raubinstinkte die Kriegslust ihrer Völker anzuzüchten. Von sensationeller Bedeutung ist die Veröffentlichung des Londoner Massenblattes „Daily Herald“ in seiner Ausgabe Nr. 7426. In dieser Veröffentlichung zeigen die englischen Kriegsheber ihr wahres Gesicht. Sie lautet:

„Hört endlich auf, von Friedensbedingungen zu sprechen! Schlagt Deutschland in Stücke, macht den Rhein zur Westgrenze und die Oder zur Ostgrenze! Gebt Sachsen der Tschecho-Slowakei und Ostpreußen an Dänemark! Nehmt den Hunnen alle Chancen!“ Diese wilden englischen Forderungen finden in Paris ein lebhaftes Echo und weitere phantastische Erweiterungen. So hat der führende französische Industrielle Louis Marlio in einer Rundgebung die Forderung erhoben, daß „nach dem Kriege“ für lange Jahre eine englisch-französische Besetzung stattfinden, „die sich nicht nur auf den Westen beschränkt“.

Das deutsche Weißbuch hat seine Wirkung getan: man läßt jenseits des Kanals wenigstens in Einzel-fällen endlich die Maske fallen. Was hinter dieser Maske zum Vorschein kommt, ist die brutale Krabe

des Krieges. Nicht für Polen kämpft England, nicht für die „kleinen Nationen“, wie es so schön heißt, sondern für die Vernichtung an sich. Das deutsche Volk nimmt diese Herausforderung der Kriegsheber mit Entschlossenheit entgegen. Seine siegreiche Wehrmacht erteilt dem Wahnsinn der Kriegsverbrecher die gebührende Antwort.

### Engländer als Posträuber

162 Postfäcke aus USA beschlagnahmt

New York, 19. Dezember

Der hier eingetroffene amerikanische Dampfer „Black Condor“ der Black Diamond-Linie meldete einen neuen britischen Postdiebstahl. Der Dampfer wurde auf dem Wege nach Rotterdam vom 5. bis zum 17. November in Bennoth festgehalten, wobei die Engländer sämtliche 162 Postfäcke, von denen ein großer Teil U.S.A.-Post für neutrale Länder enthielt, beschlagnahmten.

### Bulgarien wartet weiter ab

Eine Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten

Sofia, 15. Dezember

Der bulgarische Ministerpräsident Kiroskiewa now hat dem Vertreter des „Giornale d'Italia“ in Sofia einige Erklärungen über die Außenpolitik seines Landes abgegeben. Bulgarien bleibe wie Italien in der Haltung eines wachsamem Zuwartens, was jedoch keineswegs ein Verzicht auf sein nationales Programm, noch die Gefährdung der Lebensinteressen Bulgariens bedeute. „Wir sind der Ansicht, daß unsere Aspirationen in vollem Umfang erfüllt werden können, auch wenn wir dem Kampf fern bleiben und sogar ohne daß wir aus möglichen Schwierigkeiten des Nachbarstaates Kapital schlagen.“

Der Korrespondent des „Giornale d'Italia“ kommt bei der Wiedergabe dieser Erklärung zu der Schlussfolgerung, daß Bulgarien fest entschlossen sei, die Lage auf dem Balkan nicht zu erschweren und mit allen Mitteln die Politik der friedlichen Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten fortzusetzen, durch die eine gerechte und glückliche Lösung aller noch offenstehenden Fragen gefunden werden können.

### Estlands Wirtschaftsminister in Berlin

Berlin, 19. Dezember

Der estnische Wirtschaftsminister Sepp traf am Montag in Begleitung des Bürochefs Pullerits zu einem zweitägigen Aufenthalt in Berlin ein. Zu seinem Empfang auf dem Bahnhof Friedrichstraße hatten sich Mitglieder des Auswärtigen Amtes, des Reichswirtschaftsministeriums, des Reichsfinanzministeriums und der Reichsbank eingefunden. Estnischerseits waren der neuernannte Gesandte Mällerson und Gesandter Oepik erschienen. Die Besprechungen haben am Montag nachmittag im Reichswirtschaftsministerium bereits begonnen.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lodbj 1, Petrikauer Straße 86.

Verlagsleiter: Wilhelm Masgel.

Hauptredakteur: Dr. Axel Pfeiffer.

Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: Walter Jacobs; für Sport: Emil Masarzik; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Wischoff. Eämtlich in Lodbj. Zurzeit ist Anzeigen-Preisliste I gültig.



## Guciu

Rosenamen, die sich überlebt haben

Ein Uebel, an dem der Deutsche krankt, ist seine Fremdtümelei, seine Vorliebe für das Fremde. Was er gut deutsch sagen kann, sagt er lieber schlecht mit einem Fremdwort.

Auch wir Lodzger Deutschen sind nicht anders. Schauen wir uns einmal unsere Vornamen an. Wie mancher deutsche Junge und wie manches deutsche Mädchen werden heute ihren Eltern mit Recht großen, weil diese ihnen einen Vornamen angehängt haben, der für einen polnischen Jungen, für ein polnisches Mädchen gut und richtig, für einen deutschen Jungen, für ein deutsches Mädchen aber unpassend, ja heute direkt ein Ekelname ist.

Andere deutsche Eltern, die besonders „feun“ sein wollten, vermanschten die schönen deutschen Vornamen ihrer Kinder dadurch, daß sie ihnen polnische Verkleinerungsformen gaben. Nur zu oft wurden sie dazu noch falsch angewandt, denn die besagten deutschen Eltern kannten das Polnische nicht selten viel zu wenig, um es grammatikalisch richtig zu sprechen.

So laufen denn heute Hunderte von Gucius (richtig: Gucios), Wiluschs, Adzius (richtig: Adzios), Wandzius (richtig: Wandzias) herum, und ärgern sich, wenn es unverkümmerte deutsche Menschen sind, über diese Namen, die ihnen längst zum Hals heraushängen.

Kann man jene polnischen Namen nicht so einfach ändern, so ist es doch ein Leichtes, mit den polonisierten Rosenamen aufzuräumen. Fort also mit den Gucius, Adzius und Wandzius, die sich deutsch nicht einmal richtig schreiben lassen! Es wird doch wohl auch noch eine deutsche Verkleinerungsform für die Gustavs, Adolfs, Wilhelms und Wandas geben. Und wessen Phantasie zu arm ist, sie zu finden, der komme ruhig ohne sie aus. Es ist immer noch besser, ein deutscher Gustav, Wilhelm oder Adolf läuft in Lodz herum, als ein Guciu, Adziu oder Wilus, der weder deutsch noch polnisch ist.

## Weihnachtsverheißung

Der Weihnachtsbaum der Stadt

Gestern leuchtete zum ersten Male auf dem Freiheitsplatz der Weihnachtsbaum unserer Stadt — eine Riesentanne — mit vielen hellen Lichtern. Das Saufen und der Reichsadler dahinter, von vielen kleineren Tannen umgeben, kündeten bereits davon, welcher Art Weihnacht uns bevorsteht: eine Weihnacht der deutschen Schöpfung, Lodzsch im Großdeutschen Reich. Wir wollen an diese erste Weihnacht immer denken.

Neben der großen WW-Büchse, von der wir bereits berichteten, werden heute zwei Weihnachtsbäume aufgestellt. Das will besagen: im Reichen der nahenden Weihnacht ist Geben noch mehr als sonst feltiger denn Nehmen.

## Deutsche dürfen nur von Deutschen geführt werden

Der erste Betriebsappell der Werke der A.-G. J. K. Pognanski

Gestern trat die deutsche Belegschaft der Textilwerke von J. K. Pognanski A.-G. zu ihrem ersten Betriebsappell an. Es war dies der Auftakt zu einer Neugestaltung der Verhältnisse in diesem Unternehmen. Deutsche werden auch hier den Platz einnehmen, der ihnen zusteht.

Kreisamtsleiter Waibler ging nach den einleitenden Worten von Bg. Adolf Sage zunächst auf die Eigenart dieses Betriebes ein, der fast hundertprozentig italienischer Besitz ist, und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß hier die Zusammenarbeit ebenso herzlich und von so aufrichtiger Kameradschaft getragen sein wird, wie sie im politischen Leben der beiden Völker sich immer wieder bewährt. Auch in diesem Betrieb müsse der Grundsatz Wirklichkeit werden, daß Gefolgschaft und Betriebsführung ihre ganze Kraft zum Wohl der Gemeinschaft einsehen.

Nach einem kurzen Ueberblick über die Aufgaben von Partei und Staat im Leben unseres Volkes zeichnete Kreisamtsleiter Waibler die Rechte und die Pflichten, die der schaffende deutsche Mensch insbesondere innerhalb der NSD zu erfüllen hat. Gerade hier im Ostraum des Deutschen Reiches sind seine Rechte besonders groß im Vergleich zur nichtdeutschen Umwelt, aber erst recht

groß sind die Pflichten und Aufgaben, die er zu erfüllen hat. Haltung und Leistung, das sind die Werte, durch die er sich vor allen anderen auszeichnen hat. Nur dann stehen ihm auch die entsprechenden Rechte zu. Es ist jedoch nicht zulässig und auch nicht nationalsozialistisch, daß ein Mensch beispielsweise deshalb allein die durch die Industrie- und Handelskammer in die Wege geleitete Lohnerhöhung für deutsche Arbeiter auf 20, 25 oder 30 % beansprucht, weil er Deutscher ist, ohne dafür die entsprechende Arbeitsleistung zu liefern. Wer nur einen Tag arbeitet, aber ebensoviel verdienen möchte wie der, der sechs Tage lang seinem Werk dient, der ist ein Schmaroher. Wir haben genügend Mittel, sagte der Redner, um Derartigen auszurotten. In ganz kurzer Zeit wird es allerdings für jeden deutschen Arbeitswilligen keinen Anlaß zu berrätigen abwegigen Handlungen mehr geben, weil sie alle voll in den Arbeitsprozeß eingefügt sein werden.

Es darf in Zukunft gemäß dem Willen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley keinen Deutschen mehr geben, der in einem Betrieb unter einem Polen arbeitet. Um das gewährleisten zu können, wird bereits im Januar 1940 mit der Durchführung der beruflichen Schulungen begonnen werden.

## Volksweltnachten

Die Weihnachtsfeiern der NSD am 21. d. M.

Als Symbol der großen Gemeinschaft, in die wir durch des Führers Tat einbezogen sind, veranstaltet die NSD am 21. Dezember um 15 Uhr neun große Volksweltnachtsfeiern. Besonders den Kindern der deutschen Menschen, die ohne eigenes Verschulden in Not geraten sind, soll an diesem Tag Freude geschenkt werden, damit es kein deutsches Kind und mit ihm auch keine Mutter und keinen Vater gebe, die an diesem Fest nicht teilhaben könnten an dem Jubel aller Volksgemeinschaft bricht jede Not, dessen wollen wir an diesem Tag vor allem eingedenk sein. Die Feiern finden in folgenden Sälen statt: Domanowkistr. 104, Domanowkistr. 124, Wpulsnistr. 5/7, Drownowskastr. 10, Philharmoniesaal, Aula des Deutschen Gymnasiums, Geistlichen-Seminar in der Skruphistr. 17, Feuerwehrraum in der Rapiurkowskistr. 17, Turnsaal „Dombrowa“, Tuszniska Str. 17.

Kinder im Alter von 3 bis 8 Jahren werden dort vom Weihnachtsmann beschenkt werden. Das ist alles, was wir von den geplanten Ueberraschungen verraten dürfen.

Wie in der Stadt, so finden übrigens auch in sämt-

lichen Ortsgruppen des Landkreises Volksweltnachtsfeiern statt. Sie werden in allen Orten am gleichen Tag und zur gleichen Stunde wie in der Stadt veranstaltet werden.

## 5000 Wolhyniendeutsche kommen

Von Przemysl über Lodsch zur eigenen Scholle

In den nächsten Tagen werden in Lodsch rund fünftausend Wolhyniendeutsche erwartet, die im Zug der großen Umsiedlungsaktion nach ihrer alten Heimat zurückkehren werden. Diese Volksgenossen, die von Przemysl aus nach Lodsch kommen, um von hier aus ihren Bestimmungsorten zugeleitet zu werden, werden von der hier geschaffenen Einwanderungsstelle, die unter Leitung steht, durch Lodsch „durchgeschleust“ werden. Ihre leibliche Betreuung liegt in den Händen der NSD, die zu diesem Zweck bereits eine größere Anzahl NS-Schwester nach Lodsch berief. Wir haben diese Schwestern in den letzten Tagen des Jstern im Lodscher Straßenschild erscheinen sehen.

Mit der Heimbeförderung ins Reich findet das Kapitel Wolhyniendeutschum in der großen Odyssee der Auslandsdeutschen seinen Abschluß. Nach 75 Jahren findet ein Zustand ein Ende, der nicht mehr länger gebuldet werden konnte. Die Wolhyniendeutschen hören auf, Kulturdünger zu sein. Sie werden fortan ihre Arbeit dem eigenen Volk und Land nutzbar machen.

## Schaffung eines städtischen Künstlerheims

Mittelpunkt des Lodscher Künstlerlebens

Am Sonntagabend weihte der kommissarische Oberbürgermeister von Lodsch, Bg. Schiffer, das geschmackvoll ausgestattete Künstlerheim der Stadt Lodsch in der Koninastr. 42 ein, das den räumlichen Mittelpunkt eines lebendigen künstlerischen Lebens unserer Stadt bilden soll. Die Betreuung des Heims übertrug der Oberbürgermeister dem Intendanten Hesse vom Revolver Stadttheater (dessen Mitglieder bekanntlich von jetzt ab in unserem Lodscher Stadttheater spielen werden). Regierungsrat Bohler vom Reichspropagandaamt überbrachte die Grüße des Herrn Regierungspräsidenten und konnte der Künstlerschaft, insbesondere den Mitgliedern unserer Bühne, die stärkste Förderung des Herrn Reichsstatthalters zufügen.

Dem Heim kommt eine um so größere Bedeutung zu, als der Ausbau des kulturellen Lebens gerade in Lodsch als vorbrüchlichste Aufgabe angesprochen werden muß.

Auch die einheimische Lodscher deutsche Künstlerschicht darf das Heim als ihr Zuhause ansehen.

## Beerdigungen

Heute werden bestattet: Karoline Hube, geb. Scharfer, 73 Jahre alt, um 2.30 Uhr auf dem Karoleimer evangelischen Friedhof; Martin Wonsowitsch, 51 Jahre alt, um 2.30 Uhr auf dem neuen evangelischen Friedhof; Amalie Gundrum, geb. Jäckel, 82 Jahre alt, um 2 Uhr auf dem Radogoszger evangelischen Friedhof.

## Arbeitskameraden feiern

Kameradschaftsabend der Stadtverwaltung

Gestern hatte der Kommissar der Stadt Lodsch (Oberbürgermeister) seine reichs- und volksdeutsche Gefolgschaft mit mehreren Gästen zu einem Kameradschaftsabend in das Deutsche Haus eingeladen. Ueber 500 Personen folgten dieser Einladung, die in dem neu hergerichteten schönen Saal einige Stunden kameradschaftlicher Erholung erlebten. Die Stadtverwaltung hat es sich nicht nehmen lassen, schon durch die äußere Herrichtung der Räumlichkeiten für den notwendigen Rahmen dieser weihnachtlichen Veranstaltung zu sorgen. Zwei riesige Tannenbäume erstrahlten im Lichterglanz. Tannengrün schmückte die Tische und Wände.

Der Gefolgschaftsführer, Oberbürgermeister Schiffer, begrüßte die Gäste und seine Gefolgschaft mit herzlichen Worten. Als Gäste konnte er die Spitzen der Partei, der Wehrmachtstellen und Wehrden willkommen heißen. Oberbürgermeister Schiffer wies auf die großen Aufgaben hin, die seine Gefolgschaft zu bewältigen hat. Dies könne nur in soldatischen Geiste geschaft werden. Er erwarte von jedem vollen Einsatz für die große Sache und äußerste Pflichterfüllung. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß es ihm ein Bedürfnis sei, durch eine größere Veranstaltung der Stadtverwaltung erstmalig alle seine Mitarbeiter geschlossen im kameradschaftlichen Beisammensein vor sich zu sehen.

Die Veranstaltung nahm einen würdigen und unterhaltenden Verlauf, wobei es Sündikus von Neumont gelang, die Sorgen seiner Verwaltungskameraden durch einige ernst-heitere Ausführungen über die „Vorzüge“ einer polnischen Stadtverwaltung für

einige Zeit zu verschweigen. Sein rheinischer Humor sorgte als Einleitung für das Erscheinen des Weihnachtsmannes für die notwendige Stimmung.

Als dann der Weihnachtsmann selbst erschien, von den Pflichten zur Wiedereindeutung dieser einmal schon deutsch gewesenem Stadt sprach, und als Gabe den volksdeutschen Gefolgschaftsmitgliedern das Buch des Führers „Mein Kampf“, und den reichsdeutschen Gefolgschaftsmitgliedern das Buch „Mit dem Führer in Polen“ verteilte, erreichte die Veranstaltung ihren Höhepunkt.

Herr Artur Thiele brachte in bewegten Worten dem Oberbürgermeister seinen Dank für den schönen deutschen Abend zum Ausdruck. Er erinnerte an die schweren Zeiten, die das deutsche Volkstum hier noch vor wenigen Monaten auszuhalten hatte. Es komme ihm wie ein Wunder vor, daß sich das nun von Grund auf geändert habe.

Nicht vergessen sei das muntere Musikkorps der Auffsteiner Gebirgsjäger, die mit ihren frischen Weisen zur Gestaltung der Abends wesentlich beitrugen.

## Bei den Mitarbeitern der NSD

In einem der Grand-Hotel-Säle kamen gestern die Mitarbeiter der NSD aus den Kreisen Lodsch-Stadt, Lodsch-Land, und die bei der Vorbereitung der Umsiedlung der Wolhyniendeutschen Einsetzten zu einem Kameradschaftsabend zusammen.

Zweck dieses Abends war, durch ein zwangloses Beisammensein die Kameradschaft über den Arbeitsbereich des einzelnen hinaus anzubahnen oder zu vertiefen. Das ist auch in vollem Umfang gelungen.

## Konfektionshaus

# Hugo Schmechel & Sohn

Tel. 272-13 — Lodsch, Petrikauer Str. 133

Das führende Geschäft am Platze für Herren- und Damen-Konfektion / Pelzwaren / Maßabteilung  
Gegründet 1909 Mäßige Preise Fachmännische Bedienung



**Aus dem Altreich berufen**

Die Arbeits- und Steuerbestimmungen für Reichsdeutsche  
Es besteht noch mancherorts Unklarheit darüber, ob ein hier beschäftigter Beamter, Angestellter oder Arbeiter, der aus dem Altreich berufen wurde, der im Reich verpflichtenden oder der hiesigen Arbeits- und Steuer-gesetzgebung unterliegt. Wie wir von zuständiger Stelle unterrichtet werden, unterliegen die bei uns in einem Arbeitsverhältnis stehenden, aus dem Altreich berufenen Personen den bei uns noch verpflichtenden polnischen Gesetzen, wenn sie ihre Bezüge hier ausgezahlt erhalten.

**50-Pfennigstücke aus Aluminium**

**Bevorfördernde Einziehung der Nickelstücke**

Die Reichsbank beginnt in diesen Tagen mit der Ausgabe von 50-Pfennigstücken aus Aluminium. Diese Münzen sind dazu bestimmt, die 50-Reichspfennigstücke aus Nickel, deren Einziehung zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen ist, zu ersetzen. Vorerst behalten auch die 50-Reichspfennigstücke aus Nickel ihre Kaufkraft. Der Zeitpunkt der Ausfertigung der Nickelmünzen wird noch bekanntgegeben werden.

Die neuen Münzen haben ein Gewicht von 1,333 g und einen Durchmesser von 22,5 mm. Die mit geripptem Rand geprägten Münzen tragen auf der einen Seite innerhalb des aus einem flachen Stäbchen mit Perlenkreis bestehenden erhabenen Randes im oberen Teil in Fraktur die Umschrift „Reichspfennig“. Im unteren Teil befindet sich zwischen zwei Eisenblättern das Münzzeichen. In der Mitte steht in arabischen Ziffern die Wertbezeichnung „50“. Auf der anderen Seite befindet sich innerhalb des aus einem flachen Stäbchen mit Perlenkreis bestehenden erhabenen Randes im oberen Teil in Fraktur die Umschrift „Deutsches Reich“ und im unteren Teil zwischen zwei viereckigen Punkten die Jahreszahl. In der Mitte befindet sich der Reichsadler oder das Hoheitszeichen.

**Der Polizeibericht meldet:**

**Untreue**

Die in der Nähgarnmanufaktur beschäftigte Arbeiterin Leokadia Kaczmarek wurde festgenommen, weil sie in der letzten Zeit einen größeren Posten Nähgarn aus der Fabrik entwendet hatte. Auch die Hausangestellte Kazimiera Szumiak wurde wegen fortgesetzten Diebstahls zum Nachteil ihrer Arbeitgeber festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert.

**Schwarzschlachting**

Der Schmuggel schwarzeschlachteten Fleisches nach Lodz hält trotz zahlreicher Verhaftungen unter den Schuldsigen weiterhin an. Neuerdings wurde dem Kazimierz Selniski, in Lubna, Kreis Sieradz, wohnhaft, dem Jozef Kobylski aus Drazew, Kreis Sieradz, sowie dem Stanislaw Kozilowski aus Lodz, Dobywatekstr. 15, Fleisch beschlagnahmt, das amtlich nicht gestempelt war. Es wurde dem Schächthof zur Untersuchung zugeführt.

**Der unbeliebte gelbe Stern**

Die Juden Joel Brandt, Cmentarnastraße 1, und Chajziel Juder, 11. Novemberstr. 49 wohnhaft, wurden nach Eintritt der Polizeitunde auf der Straße ohne den vorgeschriebenen gelben Stern angetroffen. Sie wurden verhaftet. Auch der Jude Chajl Meyer Lindauer, Marynarstraße 22 wohnhaft, wurde ins Gefängnis eingeliefert, weil er den Davidstern nicht trug. Aus demselben Grunde wird sich die Jüdin Hela Blas, Lagiewnicka Straße 72, zu verantworten haben.

**Schmuggel**

Die Natalia Pfeiffer versuchte verbotswidrig Textilwaren aus Lodz auszuführen. Die Waren wurden beschlagnahmt. — Bei einem Stanislaus Smogorzewski, Wulczanska Straße 222, wurden 28 Liter Spiritus beschlagnahmt, den er aus Kralau nach Lodz einführte. Ferner wurde ein Wincenty Plesinski aus Lututaw, Kreis Wielun, verhaftet, der mit Leder und Wolljacken auf der Straße angetroffen wurde. Er wollte diese Sachen ausführen.

**Wem gehören die Sachen?**

Im Flur des Hauses Petrikauer Straße 18, wurden gefunden: ein Leibriemen, ein Schulterriemen, eine Pistolenkassette und ein Magazin mit sechs Schuss Pistolenmunition.

**Lodzcher Lichtspieltheater**

**„Ehrestreik“**

Streiks im allgemeinen kennen wir heute nicht mehr, wer aber innerhalb seines eigenen kleinen Reiches, zwischen seinen vier Wänden hin und wieder mal einen kleinen Streik irgendwelcher Art (es gibt deren ja so viele) organisieren will, dem mag das freigestellt sein. Er gehe aber am besten vorher in die Rialto-Lichtspiele; dort kann er es lernen, wie man einen richtigen „Ehrestreik“ auszieht!

Dieser Ufa-Film können sich aber auch die allzeit Friedlichen ansehen, denn er erfüllt in erster Linie den Zweck, die Lachmuskeln in Funktion zu bringen. „Ehrestreik“ ist ein Lustspiel, wie wir sehr wenige kennen, es ist alles gesagt, wenn wir unterstreichen, daß es ein wirklichkeitsnahes, echtes, derbes, bayerisches Volksstück ist.

Die Rollen sind mit zahlreichen, uns aus ähnlichen Filmstücken bestens bekannten Schauspielern besetzt: Trude Marlen, Erika v. Hellmann, Paul Richter, Oskar Sima, Heli Finkenzeller, Hermann Erhardt, Theo Danegger, Elise Aulinger, Beppo Brehm und viele andere bekannte Künstler bayerischer Bühnen.

Die Wochenschau ist diesmal um so sehenswerter, als uns die neuesten Aufnahmen der letzten wichtigsten Ereignisse gezeigt werden: Luftkämpfe im Westen, Frontberichter, Wackensens 90. Geburtstagsfeier usw. — Der Kulturfilm „Blaue Jungens am Rhein“ macht uns mit den schnellsten Fahrzeugen unserer Seefreitkräfte bekannt.  
S. Schröck

**Wirtschaft und Verkehr**

**Wer kann Bauer im Osten werden?**

**Massgebliche Äußerung zu einem aktuellen Problem**

Die Eingliederung der deutschen Ostgebiete ins Reich hat eines der brennendsten Probleme des ehemaligen polnischen Westens in hellstes Licht gerückt: die Frage der Wiedergutmachung im deutschen Grundbesitz in Posen-Westpreußen. Wir erinnern uns daran, wie unmittelbar nach dem Raub dieses deutschen Ostgebiets von polnischer Seite mit der Entdeutschung der Landwirtschaft begonnen wurde und wie im Laufe der Jahre diese gegen die deutschen Bauern und Gutsbesitzer gerichtete systematische Aktion immer schärfer betrieben und „gesetzmäßig“ immer fester untermauert wurde.

Nachdem nun für die „Kornkammer im Osten des Reiches“ die Befreiungstunde geschlagen hat, ist an die Wiederbesetzung des geraubten Bodens mit deutschen Menschen herangegangen worden. Auf die Frage, welche Richtlinien bei der Lösung dieser Aufgabe maßgebend sein werden, gibt Staatssekretär Werner Willkens in der letzten Folge der „N. S. Landpost“ Antwort. Wir lesen dort u. a.:

Sofort nach der Besetzung dieser Gebiete durch die deutschen Truppen hat der Reichsernährungsminister durch Ansetzung geeigneter Landbewirtschaftler dafür Sorge getragen, daß die Ernte dieses Jahres einkam und daß der Boden für die Ernte des nächsten Jahres sofort wieder bestellt wurde. Diese Arbeit, die von hunderten und tausenden deutscher Landwirte unter den größten Schwierigkeiten und unter persönlich großen Opfern mit dem denkbar größten Erfolg geleistet worden ist, wird auch für die nächste Zukunft die wesentlichste Aufgabe in den neuen Gebieten bleiben.

Selbstverständlich kann und soll diese Art der Bewirtschaftung kein Dauerzustand werden.

Im Gegenteil: Dieses deutsche Land soll, sobald es die Umstände erlauben, wieder die Existenzgrundlage für Zehntausende tüchtiger deutscher Bauernfamilien werden.

Zur Klärung muß jedoch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß selbstverständlich auch in diesem neuen Raum die Grundsätze der nationalsozialistischen Agrarpolitik zur Durchführung gelangen. Das bedeutet vor allem: Nur der kann Eigentümer des wie-

dererrungenen Bodens werden, der dessen würdig ist. Würdig ist aber nur derjenige, der die an Neubauern zu stellenden Anforderungen in politischer, weltanschaulicher und rassistischer Hinsicht erfüllt und vor allem auch imstande ist, diesen Boden selbst zu bewirtschaften.

Der deutsche Boden ist keine Ware und nicht dazu da, die Kapitalanlage für irgendwelche interessierten Kreise zu bilden.

In erster Linie, das muß mit allem Nachdruck betont werden, ist der deutsche Soldat, der diesen Boden mit der Waffe in der Hand und mit seinem Blute zurückgewonnen hat, berechtigt, Ansprüche anzumelden.

Aus diesen Erwägungen folgt, daß, solange der uns im Westen aufgezwungene Kampf nicht siegreich beendet ist, an eine Ansetzung deutscher Bauern als Eigentümer in den neuen Provinzen nicht gedacht werden kann. Bis zu diesem Zeitpunkt muß also die bisherige treuhänderische Bewirtschaftung des Bodens beibehalten werden. Lediglich den bauerlichen Familien unter den auf den Ruf des Führers zurückkommenden Volksdeutschen muß schon vorher in diesem Raum eine neue Heimat und eine neue Existenz gegeben werden.

Die Durchführung der Neubildung deutschen Bauerntums ist auch in den neuen Reichsgebieten Danzig-Westpreußen, Warthegau, Suwalkizipfel, Reg.-Bez. Posen und Kattowitz, Sache des Reichsernährungsministers, der diese Arbeit im engsten Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Reichsführer // Heinrich Himmler, nach dessen allgemeinen Anordnungen vornehmen wird.

Diese beiden Stellen bieten die Gewähr dafür, daß die neue Bodenordnung in allen Punkten nationalsozialistischer Auffassung entsprechen wird.

Wenn in dem einen oder anderen Falle Maßnahmen getroffen sein sollten, die dieses für jeden Nationalsozialisten selbstverständliche Erfordernis nicht erfüllen, so werden diese Fälle ihre Vereinigung finden.

Der alte nationalsozialistische Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ wird auch in diesen neuen Gebieten Richtschnur für jede Maßnahme sein.

**Verstärkte Zusammenarbeit der baltischen Staaten**

**Schaffung eines größeren baltischen Wirtschaftsraumes**

Aus einer amtlichen Mitteilung über die Ergebnisse der Revaler Konferenz der baltischen Außenminister wird ersichtlich, daß die Konferenz sich in der Hauptsache mit der Neuordnung der wirtschaftlichen Grundlagen der baltischen Staaten befaßte. Es wurden vor allem Maßnahmen erörtert, um den Wirtschaftsaustausch der drei baltischen Staaten untereinander zu fördern. So soll ein größerer Wirtschaftsraum geschaffen werden, der die mannigfachen Schwierigkeiten leichter ausgleichen kann. Es ist beabsichtigt, ein Verzeichnis der Ausfuhrwaren aufzustellen, die von den drei Staaten untereinander ausgetauscht werden können. Darüber hinaus sollen jene Ausfuhrwaren, die alle drei Staaten liefern, wie Butter, Eier, Fleisch, Holz usw. in Zukunft gemeinsam angeboten werden. Auch bei der Einfuhr von Rohstoffen und Fertigfabrikaten will man nach Möglichkeit gemeinsam vorgehen. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Sicherung des für die Einfuhr nötigen Schiffsraumes zu. Estland hat bereits mit Lettland und Litauen einen Lieferungsvertrag über estnischen Brennstoffe und Brennstoffe abgeschlossen. Im Austausch hierfür will Estland von den genannten Staaten Getreide beziehen.

**Der Reichsbankausweis**

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. Dezember 1939 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 11 804 Mill. RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 10 507 Mill. RM, an deckungsfähigen Wertpapieren 878 Mill. RM und sonstigen Wertpapieren 380 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen belaufen sich auf 133 Mill. RM, diejenige an Scheidemünzen auf 375 Mill. RM. Die sonstigen Aktiva sind auf 1385 Mill. RM zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten stellt sich auf 10 969 Mill. RM. Die fremden Gelder werden mit 1 422 Mill. RM ausgewiesen.

**I. G. Farben befriedigend beschäftigt**

Auf Grund eines Prospektes sind 100 Mill. RM, 41-prozentige Teilschuldverschreibungen von 1939, 176 868 600 RM, auf den Inhaber lautende neue Stammaktien (bedingte Kapitalerhöhung, aus der zurzeit noch keine Aktien ausgegeben worden sind) und 11 Mill. RM, auf den Inhaber lautende neue Stammaktien (aus dem genehmigten Kapital, von 80 Mill. RM, ausgegeben) der I. G. Farbenindustrie AG, in Frankfurt/M., zur amtlichen Notierung an der Berliner Börse zugelassen worden. Im Prospekt, der die übliche Besiz- und Betriebsbeschreibung sowie einen Abdruck der Anleihebedingungen enthält und auf der letzten Bilanz vom 31. 12. 1938 basiert, wird mitgeteilt, daß im Jahre 1939 das Geschäft bisher befriedigend verlief.

**Ufa-Einnahmen beträchtlich gestiegen**

Im Geschäftsjahr 1939 haben die Einnahmen der Ufa 141 Millionen RM betragen gegenüber 120 Millionen RM im vorangegangenen Geschäftsjahr. Die Produktion hat im Kriege keine Unterbrechung erfahren. Die Zahl der eigenen Kilmtheater ist von 136 auf 158 gestiegen,

**Schwierigkeiten der englischen Hanfversorgung**

**Riesige Schiffsverluste steigern den Hanfbedarf**

London hat auch seine frühere überragende Stellung am Hanfmarkt restlos verloren. Ein erheblicher Teil des internationalen Hanfhandels hat sich nach Holland verlagert. Java, Mauritius und Neuseeland-Hanf werden in London kaum noch angeboten. Die Vorräte an diesen Hanfsorten sind in London sehr knapp geworden. Lediglich in Bengalen-Hanf und Manila-Hanf kommen noch Umsätze zustande, wobei die Preise sehr stark angezogen haben. Sehr schwierig ist die Versorgungslage Englands in Weich-Hanf geworden. Die riesigen Schiffsverluste Englands haben einen außerordentlich großen Nachschaffungsbedarf an Hanferzeugnissen (Tape, Seile, Gewebe usw.) hervorgerufen. Die Vorräte sind in England nahezu völlig erschöpft. Englische Versuche, den Ausfuhrüberschuß an Hanf in Italien aufzukaufen, sind fehlerig ausgefallen. England versucht nun, den noch in Jugoslawien verfügbaren Hanf aufzukaufen und scheint bereit zu sein, so gut wie jeden geforderten Preis zu zahlen. Da aber ein erheblicher Teil des jugoslawischen Hanfs nach Deutschland geht, sind die für England verfügbaren Mengen nicht übermäßig groß. Als Folge der englischen Hanfkäufe sind die jugoslawischen Schwunghanspreise in den letzten Wochen von 10 auf 18 Dinar je Kq. gestiegen.

**Die französischen Butterpreise um 60 v. H. gestiegen**

Auf dem Pariser Großmarkt wurden die Preise für Butter erneut um 1 Fr. je Kq. heraufgesetzt. Damit stellen sich die Preise für feine Butter auf 27,50—28 Fr. je Kq. und für gewöhnliche Sorten auf 24—26,50 Fr. Vor zwei Monaten schwankten die entsprechenden Preise auf dem Pariser Großmarkt noch zwischen 16,30 und 17,50 Fr. je Kq.

**Statistisches Taschenjahrbuch der Weltwirtschaft**

Produktion, Außenhandel und Verkehr in Zahlen bringt das kürzlich erschienene „Statistische Taschenjahrbuch der Weltwirtschaft“ (von Dr. Ernst Hickmann, Abteilungsleiter in der Reichswirtschaftskammer; Verlag S. W. Rößiger, Berlin SW 11, 192 Seiten, M 2,50). Der Verfasser weist im Vormort darauf hin, daß es ihm darauf ankam, aktuelles Zahlenmaterial zu liefern, in dem alle die neuen weltwirtschaftlichen Erscheinungen zum Ausdruck kommen, die die Staaten letzten Endes in zwei große Gruppen gliedern: in die die Selbstversorgung anstrebenden totalitären Staaten und die weiterhin dem liberalistischen Prinzip huldigenden Länder. Das kleine Leinenbändchen vermittelt denn auch dem, der gern in Ziffern liest, eine vielseitige Fülle von Stoff, befaßt sich mit der Bevölkerung, mit der Landwirtschaft und mit allen wichtigen Rohstoffmärkten, mit der industriellen Erzeugung und mit dem Außenhandel, mit den Preisen und mit Verkehrsfragen, mit Selbstverehr und Börsen. Es ist zweifellos ein wertvolles Nachschlagewerklein, zumal da es den Zifferntafeln zum Teil recht umfangreiche textliche Erläuterungen anfügt.  
Markgraf

**Baumwollbörsen**

Liverpool, 18. Dezember. Tendenz stetig. Januar 8,44, März 8,45—50, Mai 8,57—72, Juli 8,48, Oktober 8,45. Ägyptische Giza Nr. 7: Tendenz gut behauptet. Upper: März 10,16, Mai 9,86.



# ★ Wenn Weihnachten ist ★

Warenhaus

## R. Zimmermann & Co

Petrikauer Strasse 45 — Telephon 200-14

empfehl: Baumwollstoffe eigener Herstellung, Waren der Julius Kindermann A.-G., Weisswaren, Damen-Wollstoffe, Seidenstoffe und Kammgarnstoffe.

Reichhaltige Auswahl!

Gute Qualität!

Gross- und Kleinverkauf

## J. MÜLLER & Co

Lodsch, Petrikauer Str. 104a

Damen- und Herrenstoffe

Baumwollwaren

in grosser Auswahl

## Wende & Müller

Lodsch, Nawrot-Str. 4

empfehlen erstklassige

Damen- und Herrenwollstoffe  
Futterstoffe sowie Rohleinen

## Joachim Hüffer

Lodsch, Petrikauer Str. 78 u. 98

Woll-, Baumwoll-  
und Seidenwaren

Warenhaus

H. Braun, W. Odechowski & Co.

Lodsch, Petrikauer Strasse 6

Kleiderstoffe in Wolle, Baumwolle u. Seide  
sowie sämtliche Kurzwaren

## Sport- und Oberhemden

leichte und warme Unterwäsche, Stricksachen und Socken aller Art, Schals, Lederhandschuhe für Damen und Herren, Frottéhandtücher, Umschlag-  
— tücher, Weißwaren, Flanell- und Wollstoffe. —

Spezialität: Krawatten sowie weiße Sport-, Ober- und Frackhemden in großer Auswahl

billigst bei

**M. WALTER** Petrikauer Str. 130

Tischdecken — Textilwaren aller Art

Kleinverkauf — Großverkauf

Wilhelm Birke u. Bruno Schlegel

Lodsch, Petrikauer Strasse 16

## CHRISTIAN WUTKE

Gegründet 1875

Inh. A. Wutke

Gegründet 1875

Lodsch, Petrikauer Str. 157

Filiale: Petrikauer Str. 307

empfehl in grösster Auswahl:

Anzugstoffe

Umschlagtücher

Reiseplaids

Paletotstoffe

Woldecken

Gross- und Kleinverkauf!



# ★ Wenn Weihnachten ist ★

Textilwaren - Seide  
Damen-Konfektion

## Eduard Hoffmann

Lodsch, Petrikauer Str. 92  
Fernruf 155-26

Kleiderstoffe in Wolle und Seide  
Damenmantelstoffe  
Weißwaren und andere Baumwollstoffe

Umschlagtücher  
Damenstrümpfe, Herrensocken  
sowie Pelzwaren

empfehlen in großer Auswahl

Textil- und Pelzwarenhandlung

### G. RICHTER & Co.

Lodsch, Petrikauer Strasse 37 - Tel. 177-58

## Elegante Stoffe

empfehlen in reichhaltigster Auswahl  
zu billigen, aber festen Preisen

### E. RESTEL & Co.

ältestes deutsches Tuchgeschäft am Platz

100 Petrikauer Straße 100

## Gelegenheitskäufe

in Damen- und Herren-

# PELZEN

in großer Auswahl, auch  
Pelzjacken  
in verschiedenen Fellarten

Pelzinnenfutter  
für Damen und Herren

Pelzplatten  
in Persianer, Persianerklau (grau und  
braun), Bagdadklau

Pelzfelle  
in reicher Auswahl

Günstiger Einkauf auch für Kürschner,  
Konfektionäre und Schneider

## Deutsche Kürschnerwerkstätte

### G. Kowolik

Lodsch, Wulczanska-Strasse Nr. 67

## Konditorei M. Ulrichs

gegründet vor 47 Jahren

Lodsch, Traugutt-Str. 6, „Savoy“

empfehlen dem verehrten Publikum  
für die kommenden

Weihnachtsfeiertage  
sämtliche Konditoreiwaren

### Frische Sese

„Bola Krystoporka“ stets  
auf Lager. Bitter Frey & Co.,  
Agentur, Loda, Siebelsstr. 4,  
Tel. 227-87, Filiale Koscielnia-  
straße 6. Wiederverkäufer er-  
wünscht.

Beleuchtungsörper, ca. 100  
neuezeitliche, Stromsparende, ge-  
eignet für Läden, Büro etc. im  
ganzen oder einzeln liquida-  
tionsfähiger zu günstigen Prei-  
sen abgegeben. Nähere Aus-  
kunft Tel. 226-07. 15235

## Herren- u. Damenstoffe

prima Qualität - feste Preise

### Paul Geisler

Verkauf von Tuch-, Woll- und Seidenstoffe

Lodsch, Petrikauer Strasse 102a, Fernruf 257-09

## Wollstoffe, Seiden- und Baumwollwaren

in allen Qualitätslagen empfiehlt

### E. MARTZ

Petrikauer Straße 142

Fernruf 162-83

## Wer schön u. behaglich

sein Heim einrichten will,  
besuche das Teppichhaus

### Richard Mayer

Zawadzka 1 (Ecke Petrikauer Strasse), Tel. 172-28

Wunderschöner

## Glas-Christbaumschmuck!

( Klein- und Großverkauf )

### L. Müller,

Lodsch, Kilinskiestr. 205  
(Ecke Napiorkowskistr.)

Schluss  
der Anzeigen-  
annahme  
um 16 Uhr

## PHOTO-KURBITZ

das Photospezialgeschäft

empfehlen:

PHOTOAPPARATE und sämtliches Zubehör

Lodsch, Petrikauer Str. 123, im Hofe, rechts

## Das schönste Weihnachtsgeschenk

von bleibendem Wert ist ein

### Piano oder Flügel



### B. SOMMERFELD G.m.b.H.

Fabrikalager

Lodsch, Petrikauer Str. 86

## Trikotwarenfabrik

### Gustav Kowalski

Lodz, Freiheitsplatz 7, I. Etage

Zweigstelle: Rzgowska-Strasse 46

empfehlen

Damen-, Herren- und Kinder-

Wäsche

eigener Produktion



### O.R. Pfeiffer

wohnt jetzt

Lodsch, August-Str. 49

Tel. 166-83

Damen-Parafol-Mantel, ge-  
braucht zu verkaufen, Nawrot-  
straße 28, I. Etage, W. 7, zu  
besichtigen ab 9-11 Uhr vorm.  
15278

Zu verkaufen: Klavier, Es-  
zimmer, Schlafzimmern, Kabi-  
nett, sehr elegant, und Küche.  
Bodnarstraße 26, W. 24. 15344

Wollstoffe  
Baumwollstoffe  
Tischdecken  
Handtücher  
Taschentücher

in grosser Auswahl bei

### G. WISTEHUBE

Lodz, Petrikauer Strasse 113

Führerbilder

Bildereinnahmen

geschmackvoll - billig

Leopold Nikel **Gluwna-Str. 17**

Rahmenfabrik

Fernsprecher 138-11

Schönen

Wäsche

Stiefel

empfehlen zu günstigen Preisen

### Gertrud Janowski

Zeromski-Strasse 74/76

## Porzellan - Glas - Kristalle

Moderne Keramik

Wirtschaftsartikel

## Kaffee- und Tafel-Service

in großer Auswahl

### Thea Sanna Lodsch, 175

Petrikauer Str.

## Verkauf von Bildern

(Landschaften und religiösen) sowie  
Bildereinnahmen. Gerahmte Führerbilder  
in allen Preislagen. Bilderrahmenfabrik

### Wanda Waliszewski

Kiliński-Strasse 132 (Ecke Główna)

Telephon 245-95 - Deutsches Geschäft

## Stricksachen

aller Art für Damen,  
Herren und Kinder

aus reiner Wolle empfiehlt  
Nawrot-Str. 7

Paul Schönborn Telephon 221-31



# Wir werden diesen Krieg siegreich beenden!

## Zwischen Westwall und Steiermark — Die Front verschmilzt Großdeutschlands Soldatentum

Ein PK-Sonderbericht von Dr. Fritz Messte

In den Bunkern und Ortsunterkünften der Westfront gibt es seit einiger Zeit ein neues Gesprächsthema. Weihnachten steht vor der Tür. Ein schicksalvolles Jahr hat sich seinem Ende entgegen, und wir haben alle das Gefühl, daß mit dem neu heraufkommenden Jahrzehnt auch die neue Weltordnung ihren Einzug halten wird. Wir wissen nicht, wie sie aussehen wird, aber wir werden als deutsche Soldaten an ihrer Gestaltung in vorderster Linie beteiligt sein. Ein kleiner Teil der Kameraden wird dieses Kriegswihnachtsfest oder diesen historischen Jahreswechsel im Kreise der Familien erleben, die sie vor drei Monaten verlassen, als der Führer zu den Waffen rief. In einer kühnen und gerechten Urlaubsorganisation haben die hohen Kommandostellen dafür gesorgt, daß aus der Millionenmasse der deutschen Wehrmacht schon nach viermonatiger Kriegsdauer zahlreiche Kameraden in Urlaub fahren können. Daß die kinderreichen Kameraden in erster Linie berücksichtigt wurden, war eine Selbstverständlichkeit, über die es in keiner einzigen Kompanie eine Diskussion gab.

Die Front muß stehen — auch zu Weihnachten — und deshalb müssen die Beurlaubungen sich in den engen Grenzen halten, die die kämpferischen Aufgaben der Wehrmacht und der einzelnen Truppenteile von selbst ziehen. Immerhin ist der Weihnachtsurlaub zu einem Problem erheblichen Ausmaßes geworden, insbesondere auf dem Gebiet des Transportwesens. Wer einmal Gelegenheit hat, die Organisation der „Front-Urlauberzüge“ hineinzu schauen, der bekommt zunächst einen gewaltigen Respekt vor der viel bewährten deutschen Reichsbahn, die die Urlauber in alle Teile des Großdeutschen Reiches und zurück zu ihren Truppen bringen wird, ohne daß die unerhörten gesteigerten sonstigen Aufgaben der Eisenbahnen darunter Not leiden dürfen.

Es wird uns angelehrt des Transportproblems aber nicht erst voll bewußt, daß hier an der ständigen Front im Westen — wie schon während des polnischen Feldzuges — das ganze großdeutsche Volk in Waffen steht, so wie es der Führer zusammengefügt hat. Ein französischer Flieger, der kürzlich an der Westfront abgeschossen wurde, erkundigte sich auf dem Rücktransport bei seinem deutschen Begleiter nach der Einstellung Ostdeutschlands zu diesem Kriege, und als ihm darauf einfach die ostmärkischen Gebirgsjäger gezeigt wurden, die gerade in großen Mengen den Ort besetzten, begriff er zum ersten Male, daß die von ihm und seinem Volke noch immer mißverständene Einigung Großdeutschlands längst auch militärische Auswirkungen von größter Tragweite gezeitigt hat. Die heute im Felde stehende deutsche Wehrmacht ist nicht nur zahlenmäßig an Bewaffnung und Erfahrung die stärkste, die Deutschland dem Feinde entgegenstellen konnte, sie ist auch bereichert worden durch die Traditionen und die ruhmreichen Truppenkontingente, die immer deutsch waren, wenn sie auch erst jetzt in die große Kameradschaft der gesamten deutschen Wehrmacht einmünden konnten.

Schon bei der ersten Parade der Großdeutschen Wehrmacht, nachdem der Führer in Wien die „größte Volksgemeinschaft seines Lebens“ erblickt hatte, waren wir stolz auf die neuen Kameraden, die damals noch mit dem Dolman der österreichischen Dragoner und mit dem herkömmlichen Eisenweg am Stahlhelm am Führer vorbeizogen. Der Ruhm Kadets und des Prinzen Eugen leuchtete in ihren Fahnen und jubelte in ihren Märschen auf, als in dieser Stunde die große Verschmelzung zweier deutscher Soldatentraditionen erfolgte. Wer könnte schließlich je die Zeit des Egerländer Matthes vergessen, die uns das Südostdeutschland zurückbrachte, und jenes blühende Zupacken in Böhmen und Mähren, das uns, militärisch ge-

sehen, nicht nur von einem gefährlichen Nachbarn befreite, sondern uns auch in den Besitz der gewaltigsten europäischen Rüstungswerke brachte. Was damals seelisch und materiell zusammengefügt wurde, das steht heute, nach einer beispiellosen Bewährung in Polen, in festgefügter Kameradschaft unter dem soldatischen Geheiß Großdeutschlands gegen jeden Gegner bereit. Nun stehen Tiroler, Steiermärker und Sudetendeu-

## Tschaika / Sibirisches Jagdbild von Woldemar von Bosenstein

Reinweiß, wie das Gefieder der Möwe es zum großen Teile ist, war das Fell des flinken Hundebesitzers. Deshalb erhielt es von seinem Herrn den Namen jenes Vogels: Tschaika. Dichter und berber wurde im Laufe der Zeit das zottige Kleid, doch im Winter waren seine Wollgarben stets flockig und weich wie bei allen Pelzträgern des hohen Nordens.

Aufrecht trug die sibirische Hündin die kurzen, spitzen Lauscher. Schräg standen die gelben Seher, aus denen zuweilen Klammern zu spitzigen schienen. Das spitze Gesicht erinnerte unstreitig ein wenig an die Rüge der Ostiaken und Tungusen selbst. Die lange, buschige Rute hob sich selten über Rückenhöhe, meist trug Tschaika sie nach Wolfsart hängend. Wolfsähnlich waren Gang und Stimme, nur selten in freudigster Erregung, ließ sich so etwas wie Gebell erkennen.

Tschaika war ein Polarhund mit allen Eigenschaften dieser Dreiviertelmöwe, doch hatte sie etwas vor ihren Brüdern und Schwestern voraus: sie war treu und anhänglich.

Ihr Herr, der Ostiake Leonti Wassiljewitsch Olenjoff, hatte sie als kaum entwöhnte Welpen von seinem Bruder gegen zwei Robelfelle eingetauscht. Sein scharfes Jägerauge hatte mit sicherem Blick in den Lichtern des Wildlings die guten Eigenschaften entdeckt — und wirklich, er brauchte seinen Kauf nicht zu bereuen.

Die verhältnismäßig zierliche Gestalt Tschaikas schien nur aus Muskeln und Knochen zu bestehen. Im Geßpann lief sie, ausgewachsen, sofort als Leithund, doch benutzte Leonti sie nur selten zu diesem Zweck. Viel öfter begleitete sie ihn auf seinen ausgedehnten Jagd- und Fischzügen. Hatte sie ein Reh oder einen Elch gespiert, so gab es kein Halten und kein Entrinnen. Mit lang heraushängender Zunge, hechelnd und den ach-viel zu langsamen Herrn hinter sich her zerrend, folgte sie der Spur stunden- und tagelange.

In den eisigen Winternächten, die ja vier Monate lang dauern, pflegen die Schlittenhunde, just als ob sie ihr schweres Dasein beklagten, regelmäßig zu bestimmten Stunden in ein schauerliches Massenheul auszubrechen, dem — einem Echo gleich — jedesmal die wilden Welterner des Waldes antworten. Merkwürdigerweise beteiligte Tschaika sich nicht an diesen Konzerten, obwohl auch sie die Nähe der Menschen mied und nur äußerst widerstrebig kurze Zeit am wärmenden Feuer blieb. Wenn in eisiger Polarnacht aus dem schwarzen Himmelsgewölbe ungezählte Klammern zu funkeln schienen, lag die Hündin am liebsten draußen auf freier Schneedecke. Ja, gern ließ sie sich einschneien, dann sah das kundige Auge an der Stelle, wo das Tier ruhte, eine feine, kaum merkbare Dampfsäule aus dem Schnee steigen.

Oft hat mein Freund Leonti mir von Tschaika erzählt, und als ich endlich Gelegenheit hatte, sie kennen zu lernen, verstand ich, daß er diese Gefährtin liebte.

schon gemeinsam mit Ostpreußen, Bayern und Brandenburg an der großen Front im Westen. So wie dieser Krieg zwei verschiedene soldatische Generationen zu einer neuen stahlharten Einheit zusammenschweißte, so schmolz er auch das kriegerische Aufgebot aller deutschen Stämme ein in die große kameradschaftliche Gemeinschaft der neuen deutschen Wehrmacht. Wenn demnächst Front-Urlauberzüge von der Westfront nach Wien, Innsbruck und Reichenberg fahren, wenn blaue Zungen aus der Ostmark von ihren Fahrten gegen „Engelland“ berichten, so sind sie Symbole einer inneren Erstärkung des deutschen Volkes, von deren Tragweite sich unsere Feinde noch immer nichts träumen lassen.

Für uns bedeuten sie das eine: Wir werden diesen Krieg siegreich beenden! Das ist unsere Überzeugung an der Schwelle des heraufziehenden neuen Jahrzehnts!

Eines Tages erschienen viele von Stunden begleitete Männer, die mit langen Lanzen und Beilen bewaffnet waren. Auch Leonti griff zum Bärenpieß, packte einen tüchtigen Mundvorrat auf ein altes bewährtes Ren, schnalzte die Schneereifen unter, und bald setzte sich ein langer Zug gen Norden in Bewegung. Ungeduldig heulend und winselnd sprang die Meute voraus.

Am dritten Tage mühevollen Wanderns wurde in einem Windwurf ein starker Hauptbär bestätigt und in aller Stille schnell eingekreist. Doch das Raufen und Klaffen in der Ferne hatten Meister Peh geweckt, und er lugte vorsichtig aus einem kleinen Loch in der Schneedecke nach seinen Feinden.

Nach hatte er die drohende Gefahr erkannt. Hier half nur schnellster Durchbruch. Die Männer waren noch nicht vorbereitet, da fuhr schon das zottige Ungeheuer wie ein Sturmwind aus seiner weißen Hülle und rannte mit lautem Butgebrüll die Reihe an. Leonti sah sich unversehens auf wenige Schritte der Bestie gegenüber. Er wäre verloren gewesen, wenn nicht Tschaika wie eine Irrsinnige aus der wütend heulenden, aber doch in respektvoller Entfernung verharrenden Hundemeute hervorgebrochen wäre. Einem weißen Blitz gleich schnellte sie nach der Kehle des Riesens und schlug ihre scharfen Wolfszähne wie Nagen hinein. Gröhrend und brüllend versuchte Meister Peh die lästige Klammer fortzuwickeln, rot färbte sich das schneeige Fell, und die feinen Rippen des kleinen Hundes krachten.

Nest kaufte Leontis Lanze dem Ungetüm zwischen die Rippen, und schwer sank das getroffene Tier vorn über, die Waffe damit nur noch tiefer hineindrückend. Leontis blühendes Beil fuhr frachend in den breiten Schädel, und noch ehe der Braune verendete, sprang der Jäger zu, um Tschaika aus der verderblichen Umarmung zu erretten.

Zu spät! Im Todeskampfe zerriß und zerfetzte der Ries den Hund.

Empfindsamkeit und langes Trauern, selbst um einen auf der Jagd gebliebenen Menschen, sind sonst nicht Sache des rauhen Eingeborenen Sibiriens. Doch von Leonti wurde berichtet: Als die Meute heranströmte, um den Kadaver der gefallenen Schwester zu verschlingen, prügelte der Mann sie mit einem Baumast hinweg. Dann hob er den toten Gefährten vorsichtig auf und trug ihn weit hinein in den Wald. Dort hauchte er mühevoll mit dem Beil eine Grube in die eiserstarre Erde und überdeckte sie hernach mit einer Reihe von Baumstämmen, damit nicht hungriges Raubzeug den kleinen weißen Freund auffände.

Während die Jagdgesellen lustig schmausend um das Feuer saßen, blickte Leonti schweigend in die sprühenden, goldenen Funken. Da war es ihm, als schauten durch die Flammen die gelben Wolfsaugen Tschaikas zu ihm empor.

Eugen verfolgte diesen unerwarteten Ausbruch ihres Lebenshunger in tiefer Ergriffenheit. Er strich ihr übers Haar und erwiderte ihre Küsse, die ihm wie ein unverdientes Geschenk erschienen, mit einer fast unbändigen Anbrunn.

„Blödsinnig warde sie sich von ihm ab.“ „Oh!“ stammelte sie in heller Verlegenheit. Eine brennende Röte überzog ihr Gesicht. „Verzeihen Sie, ich — —“

„Juliane!“ rief er bestürzt, während er sie mit aller Kraft festhielt. „So darfst du nicht sprechen! — Juliane —“ fuhr er hastig fort, „ich wollte dir schon seit Tagen gestehen, daß ich — dich liebe, mehr als mein Leben! Und ich bin ja so glücklich, Juliane! Dieser Augenblick, nicht wahr, auch ich bin dir nicht ganz gleichgültig? Bitte, sage mir doch, daß auch —“

Da riß sie sich mit Gewalt von ihm los, sah sie nach den Schiffsäden und schien allen Ernstes die Flucht erheben zu wollen.

Natürlich kam sie nicht weit, denn schon nach wenigen Sekunden hatte er sie eingeholt und wick nicht in ihrer Seite.

„Ich werde nicht mehr davon reden —“, versprach „wenn es Ihnen nicht recht ist, daß ich — von meiner Liebe —“

Sie blickte ihn an. Ihre Lippen zuckten. „Ich te Sie flehentlich“, versetzte sie dumpf, „das eben ichene zu vergessen. Ich — ich war nicht bei Sinn, es war nichts weiter als eine rein gefühlsmäßige Aktion auf den ausgetandenen Schreck. Sie sind h Arzt, nicht wahr, Sie müssen das doch verstehen!“

„Natürlich verstehe ich es.“

„Wenn an Ihrer Stelle irgendein anderer Mensch gewesen wäre, Tante Clara zum Beispiel oder —“

„oder mein Vater?“

Sie zuckte zusammen. Es war das erste Mal, daß ihm eine Bemerkung entglitt, die an ihre innere Beziehung zu seinem Vater rührte. Hatte er einen

Verdacht? — Das war ausgeschlossen. Sie entfaun sich nicht, sich jemals durch ein unvorsichtiges Wort oder auch nur durch eine Gebärde verraten zu haben.

„Richtig!“ entgegnete sie, indem sie sich zu einem gleichgültigen Tonfall zwang. „Ich hätte mich mit der gleichen Anbrunn an ihn geklammert. — Nicht wahr, Sie werden mein — kindisches Benehmen verzeihen?“

„Ich werde nicht mehr darauf zu sprechen kommen, Frau Juliane.“ Seine Stimme klang heiser. „Verzeihen — das können Sie nicht von mir verlangen, denn ich bin — Sie wissen ja jetzt, wie es um mich steht. Wenn ich schon nichts zu hoffen habe, dann lassen Sie mir wenigstens die Erinnerung an diesen einzigen Augenblick des Glückes.“

Er machte ein so treuerherzig flehendes Gesicht, daß sie ihre Sicherheit zurückgewann. Ein bißchen tat er ihr leid — und ein bißchen beklagte es sie, daß sie noch jung genug war, um in einem Menschen wie Eugen Haller ein so starkes Gefühl zu erwecken.

Sie blickte sich um. „Wo sind wir nur hingekommen?“ verwunderte sie sich und merkte erst nachträglich den doppelten Sinn ihrer Worte.

„Auf verbotenes Land, will mir scheinen“, gab er schlafertig zurück. „Aber seien Sie unbesorgt! Ich werde Sie sicher in die umfriedeten Bezirke zurückbringen.“ Er wies nach vorn. „Hier geradezu! In einer guten halben Stunde sind wir in Griemühle. Dort biegen wir links ab, überqueren noch einmal die Höhe und sind in einer weiteren halben Stunde zu Hause.“

„Nein! — Also los!“

Sie zogen eine ganze Zeit nebeneinander dahin, ohne daß Eugen ein Wort gesprochen hätte. War er gekränkt? Es schien so.

Schließlich wurde es ihr zu dumm. „Wie wäre es, Eugen, wenn Sie das Kriegsbeil begraben würden?“

„Kriegsbeil? — Ich bin gar nicht beleidigt. Warum sollte ich auch!“

„Das freut mich. — Ich bin immerhin ein altes Stück älter als Sie und — das wäre nichts, Eugen. Ich habe Sie gern, wirklich, wie einen guten Kameraden — und ich möchte Sie nicht verlieren, Eugen. — Sie werden nach Berlin kommen, sagen Sie nicht so?“

„Ja, an die Charité als Assistenzarzt.“ Er wurde lebhafter. „Darauf freue ich mich. Finden Sie nicht: es ist ein wunderbarer Beruf, Arzt sein!“

„Gewiß!“ stimmte sie zu. „Satten Sie Ihre Wahl schon von Jugend auf getroffen — oder —“

„Schon als zehnjähriger Junge!“ sagte er, während seine Stimme plötzlich verdunkelte. „Meine Mutter — sie war der beste und liebenswerteste Mensch der Welt. Aber sie hat, soweit ich mich zurückerrinnern kann, fast immer zu Bett gelegen. Ich wollte Arzt werden, um sie gesund machen zu können. — Ich glaube, ich höre sie noch, wie sie den Vater zuweilen tröstete. ‚Nur, Mathias,‘ sagte sie dann, wenn Eugen erst ein Mann ist, dann wird er mir die dummen Schmerzen schnell ausgetrieben haben. — Das Schicksal hat es mir nicht gegönnt.“

„Sie haben Ihre Mutter sehr geliebt!“

Eugen nickte. „Als ich sie verlor, stürzte eine Welt des Glückes ein. Der ganze Sinn des Lebens schien mir vernichtet. Und ich glaube, meinem Vater erging es ebenso. Sie sollten ihn früher gekannt haben, als Mama noch lebte! Da war er alles andere eher als der ernste, einsame Mensch, als den Sie ihn kennenlernten.“

„Wäre es für ihn nicht vielleicht besser gewesen, wenn er wieder geheiratet hätte? Er ist doch noch viel zu jung für das Einsiedlerleben, das er sich da eingerichtet hat.“

„Auf den Gedanken, eine zweite Ehe einzugehen, ist er sicher niemals gekommen. Dafür hat er Mama viel zu gern gehabt.“

„Auf den Gedanken, eine zweite Ehe einzugehen, ist er sicher niemals gekommen. Dafür hat er Mama viel zu gern gehabt.“

Fortsetzung folgt.



# In freier Stunde

## Das Mädchen und sein Soldat

Kleine Erzählung von Christel Broehl-Delhaes

Die Altmagd hatte einen Feldpostbrief bekommen. Den las sie nun alle Tage; immer wieder zog sie ihn verstaubt aus dem Schürzenloch, und während ihre Lippen sich im Lächeln krümelten, wurden ihre lesenden Augen feucht, und so war also alles Glück und Leid in ihr, dessen ein Mensch fähig ist. Wenn der Mund überlief, weil das Herz so viel Maß nicht mehr halten konnte, erzählte sie davon der Jungmagd, die still und unermüdet neben ihr wartete. Dann sagte sie wohl: „Weißt du, es ist mein Bruder. Der Jungste. Der hängt nun so an mir, seit die Mutter nicht mehr lebt. Und ich erst... wie ich um den Summen sitze.“

Die Jungmagd war noch nicht einmal zwanzig Jahre alt, hatte längst kein Zuhause mehr, wenn man den großen Bauernhof, auf dem sie seit Schulabgang schaffte, nicht als solches bezeichnen will, — hatte nicht Vater und Mutter, nicht Bruder noch Schwester, und es mag seltsam erscheinen, daß ein Mensch sich so gar kein Wesen auf Erden haben soll, zu dem es gehört. Aber es war bei der Jungmagd so, und so hatte es, da dieser Zustand nun bereits etliche Jahre dauerte, bisher niemals in diesem Maße empfunden.

Nun aber in diesen Tagen, da den anderen die Angehörigen nicht gegeben, sondern genommen wurden, da die hinausziehen mußten in den heiligen Krieg, wurde der Magd offenbar, daß sie nichts zu sorgen hatte. Für die Allgemeinheit schon — das hatte sie immer getan —, aber nicht für einen Einzelnen im besonderen. Das fiel ihr nun plötzlich bitterlich an.

Die Altmagd kaufte von ihrem Lohn Zigaretten. Jede Woche fast schnürte sie ein kleines Paketchen. Mit Taschentüchern. Mit Gebäck. Mit Zeitungen. Mit vielen kleinen Dingen, die ein Soldat in einsamer Stellung einmal brauchen kann. Die Jungmagd durfte mitpacken, auch dies oder jenes heranzukommen; beteiligt aber war sie nicht. Beim schlichteren Versuch, der Altmagd auch von ihrem, dem Gelde der Jungmagd, etwas anzubieten, erntete sie einen festerstarrten, ja beleidigten Blick, und die Altmagd sagte in harmlosem Unverständnis: „Aber — du kennst ihn doch gar nicht!“ Die Jungmagd wurde verzagt und wagte nichts mehr.

Aber an langen Abenden, in Feierstunden und an Sonntagen dachte sie oft, wenn ihre Hände strickten und nähten, daß es schön wäre, so etwas auch einmal für jemand anderen tun zu dürfen; jedoch sie wagte nicht, für wen. Wenn sie dem Stallknecht, der immer so freundlich und hilfsbereit gewesen war, etwas schickte, würde sich wohl bald dessen heimliche Braut dagegen verwahren. Angst würde man nachher haben, um seiner Gutherzigkeit willen, wenn er in Urlaub kam und sich womöglich bedankte.

Und es wäre doch so gut gewesen, auch einmal einen Brief zu bekommen, einen beglückten, einen warmen und herzlichen Brief. Die Jungmagd hatte ein schüchternes Herz, jedoch voller Opferliebe und Verehrung.

Eines Tages kam noch einmal Leben in das stillgewordene Dorf. Eine Platoonkompanie besetzte Quartier, — Soldaten, ernste und erfahrene Kämpfer, alte und junge. Die wuschen sich morgens im Hof am Brunnen unter dem fließenden Wasser. Die hatten schon viel gesehen.

Die Altmagd ging mit ihnen um wie eine, der sich ein Leben und solche besondere Form von Mann seit langem bekannt und vertraut sei. Sie erzählte von ihren Angehörigen, insbesondere von dem jungen Bruder, der irgendwo in einem Bunker lag. Die Jungmagd hörte nur

zu und wagte es selten, von sich aus ein Wort zur Unterhaltung beizusteuern. Nur einmal horchte sie auf, als der eine erzählte, er habe sich freiwillig gemeldet, er stehe so wie so allein und niemand, außer vielleicht ein paar Freunden, würde sich bekümmern, wenn ihm etwas zustiehe. Diesem einen Soldaten fühlte sich die schüchternen Jungmagd plötzlich innig verbunden. Nach ihrer Arbeit ging sie plötzlich zum Händler und kaufte allerhand ein, was einem Manne, und einem Soldaten besonders, vielleicht Freude machen könnte, und sie kaufte reichlich, daß der Händler aufschaute und schmunzelte und der Magd etwas von einem „Schah“ und „Feldpost“ und ähnlichen Dingen erzählte.

Am nächsten Morgen zogen die Soldaten weiter. Auf dem letzten Wagen lag der Freiwillige, der weder Heimat noch Eltern, noch Geschwister besaß, und just ihm reichte die Magd ihren Riesenpacken hinauf. Ihn wurden die Augen rund, und da er noch eine Weile Aufenthalt hatte, sprang er von seinem Gefährt und rannte der Dampfauflaufenden nach, die nun einen Schreden über ihre eigene

## Kaarl jagt den Elch / Eine Skizze von G. v. Ungern-Sternberg

Bei Morgengrauen tritt Kaarl aus seiner Hütte. Wie ein Jagdhund sieht er witternd die Luft durch die breiten Nasenflügel. Die schlaftrüben Schlitzen über den hervorstehenden Nackenknochen schielen mißtrauisch umher. Laßend fährt der renntierfellbesetzte Fuß über den Schnee.

Endlich ist es soweit! Der Schnee ist verharrt. Heute nacht wird er sich seinen Elch holen. Er stampft zurück in die elende Hütte. Lena, sein Weib, hantiert am Herd. „Gib mir die Kräftkost, Frau“, brummt er mürrisch.

Das Weiß setzt Brot, Grütze und Milch vor ihn hin. Der Mann beginnt zu essen. „Berichte alles für mich vor! Heute nacht gehe ich.“

Lena nickt. Sie weiß, bald gibt es frisches Elchfleisch, und freut sich.

Als der Vollmond über den krüppeligen Birken aufsteht, wird es Zeit zum Aufbruch. Kaarl holt die verrostete Vorderladebüchse aus ihrem Versteck auf dem Henstoden, steckt Proviant und Munition in den Feinbeutel an seiner Seite, schnallt die breiten Schneeschuhe an die Füße und verläßt grußlos die Hütte.

Stunde um Stunde setzt er einen Fuß vor den anderen, während die Augen ruhelos den Boden absuchen, der im strahlenden Mondlicht in tausend Diamanten zu glimmern beginnt.

Stunde um Stunde verrinnt. Kreuz und quer gleitet der Mann dahin.

„Hi!“ Wie gebannt bleibt er plötzlich stehen. Er ist auf eine Fährte gestoßen. Er blüht sich und tastet behutsam mit der Hand die Ränder der Spur ab.

„Kräft“, brummt er befriedigt, „keine Stunde alt.“

Ueber den allhernden Schnee, der vor ihm herlaufenden Kette gleichmäßiger Vertiefungen folgend, gleitet er weiter.

Mitternacht ist längst vorüber. Am Hause holt

Rühnheit bekommen hatte. Er fragte sie verwundert: „Sag, warum tust du das? So viel! Und für mich! Du kennst mich doch gar nicht.“

„Nein“, sagte sie, „ich kenne dich nicht, aber du bist ein Soldat und ich will auch einen Soldaten zu versorgen haben.“

Seine Augen wurden immer erstaunter. „Hast du denn keinen dabei?“

„Nein“, sagte sie noch einmal, „keinen! Und ich möchte doch auch was tun — —“

Er antwortete lachend und leichtsinnig: „Dafür schick ich dir auch einen Feldpostbrief“, und wußte nicht, an welcher tiefste Stelle er gerührt.

„Ja“, nickte sie und hob die Augen zu ihm, und er sah erst jetzt, welch ein seltsames Glücken sie verschönte, „Bitte schön: einen Feldpostbrief! Bitte schön!“

Und die Kommandos hallten. Es ging weiter. Die Altmagd stand und winkte und hatte wieder Tränen in den Augen, wie für ihren Bruder. Auch die Jungmagd stand dabei und winkte. In ihren Augen blinkte ein Lächeln, und sie ahnte nicht einmal, wie liebend es sie machte. Denn auch sie hatte ja nun einen Soldaten, und auch sie würde bald einen Brief lesen, darüber ihre Lippen im Freuen sich bewegen und ihre Augen in Sorge überlaufen konnten. Für ihren Soldaten!

er seinen Mundvorrat aus dem Beutel, beginnt zu kauen, während die Augen unverwandt auf die Fährte vor ihm starren.

Langsam steigt der Mond vom Himmel herab. Seine schrägen Strahlen beleuchten die scharfen, angepannten Hügel des Mannes.

Die Sterne verbleichen. Der Mond sinkt. Es wird heller. Ueber weite Schneeflächen, durch krummpelige Wälder, über vereiste Flüsse und Sümpfe führt die Spur. Unverbrochen folgt ihr der Mann.

Plötzlich hört er einen frohlockenden Ruf aus. Er blüht sich und betrachtet ein winziges rotes Punktchen, das den Schnee kaum merklich färbt. „Schweiß!“

Er kennt das. Die Fesseln des Elches sind von der harten Schneekruste verlest. Mit jedem Schritt reißt sie die Wunde mehr auf. Mit jedem Schritt wird dem Verfolgten die Flucht beschwerlicher.

„Drei Stunden noch... vielleicht vier...“, murmelte der Mann.

Kaarl verdoppelt die Geschwindigkeit. Schweiß tritt ihm aus den Poren, trotz des heftigen Frostes. Vorne — ja, er kann es deutlich erkennen, werden die Bewegungen des Tieres ruckartiger, langsamer. Hin und wieder bleibt es stehen, scheint sich niederlegen zu wollen, eräugt den Verfolger, schleppt sich weiter.

Kaarl ist auf ein paar hundert Schritte herangekommen.

„Hallohohoho!“ schallt sein Ruf über den rosigen gefärbten Schnee. Der Elch verhofft, bleibt stehen. Lautlos gleitet der Mann näher, reißt die Büchse von der Schulter.

Einen Augenblick sehen sich Mensch und Tier in die Augen, dann senkt der Elch in vergeblicher Absicht das prächig gekrünte Haupt. Der Mann hebt das Gewehr an die Wache.

Ueber verkrüppelte Birken rücken die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne. Neugierig betrachten sie einen Augenblick lang den winzigen Wicht, der den stolzen Riesen gefällt, dann huschen sie weiter... konnte nicht anders, ihre Entschlußkraft war gelähmt. Sie hatte bremsen wollen, abbiegen, einen anderen Weg einschlagen — aber nun lagten schon rechts und links die tief verschneiten Bäume an ihr vorbei.

Schier instinktiv fand sie den Weg, vollführte die Schwankungen, ohne zu überlegen. Ihr ganzes Fahren war aufgewühlt und zerrissen von der grauen vollen Gewißheit eines unmittelbar bevorstehenden Unfalls. Ein schreckhafter Drang bestel sie, dem Entsetzen ein Ende zu machen, sich einfach fallenzulassen. Gleich wird alles vorbei sein! Jetzt — da — dieser Baum — Sissy wird sehr traurig sein — und für Eugen halber werden sich auch Unannehmlichkeiten ergeben — nein, wieder nicht! Diese Gedanken durchlagten blitzschnell ihr Gehirn.

Und auf einmal war sie wieder auf freiem Felde, der Steilhang lag hinter ihr, die Geschwindigkeit verminderte sich — und dort vorn stand jemand und winkte ihr zu.

Eugen! Ein paar Meter vor ihm brach sie wie leblos zusammen. Ein heftiges Brausen umdröhnte sie. Und obwohl diese Ohnmacht nur wenige Sekunden anhielt, so hatte sie doch, als sie die Augen öffnete, die Empfindung, als sei seit dem schrecklichen Erlebnis eine Ewigkeit verstrichen.

Sie war sofort hellwach. Sie sah in Eugens besorgte Augen, denn der junge Mann, als er sie umstinken sah, war erschrocken herbeigeeilt, hatte sie umfaßt und bemühte sich nun, sie in eine bequeme Lage zu bringen.

Sie schlana ihren Arm um seinen Hals und küßte ihn leidenschaftlich. Es war, als wolle sie mit der Heftigkeit ihrer Umarmungen das neue Leben festhalten, um es nie mehr loszulassen.

Sie klammerte sich an ihn, immer wieder preßten sich ihre Lippen an seinen Mund, ein trockenem Schluchzen erschütterte ihren ganzen Körper.

## Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthammer

25. Fortsetzung

Das war nicht gelogen. Juliane freute sich. Schneeschuhlaufen war eine herrliche Sache. Es machte einen so wunderbar jung.

Und Eugen war so entzückt verliebt. Sie hätte keine Frau sein müssen, wenn sie keine Huldigungen unberührt gelassen hätte. Sie empfand für ihn eine warme, kameradschaftliche Zuneigung, genau, als wenn sie die Frau seines Vaters gewesen wäre.

Aber zuweilen beschlich sie eine leise Bangigkeit. Zuweilen hatte sie ein wenig Angst vor ihm. Sollte es möglich sein, daß Eugen eines Tages im Ernst —?

Nein, nein, er wußte doch, daß sie viel älter war als er, und er war doch im Grunde ein nichtsterner und gefährlicher Mensch.

Jetzt war er ihr um einige Meter vorausgeeilt und hatte den Gipfel des Höhenzuges erreicht.

„Surra!“ kam es lustig und triumphierend von seinen Lippen.

Dann stand sie heftig atmend an seiner Seite und ließ sich von ihm die Strecke zeigen, die sie auf der Talfahrt zu durchmessen hatten.

„Sie sehen, der erste Teil ist nichts weiter als ein Kinderpiel. Wir haben eine saft geneigte Fläche ohne Hindernisse. Wir halten schnurstracks auf den Heuschnee zu, den Sie dort unten sehen. Gleich darauf aber müssen wir links abschwanken, damit wir nicht auf die Fahrtrasse geraten, und dann kommt ein ganz anständiger, mit vereinzelt Obstbäumen bestandener Steilhang. Da heißt es aufpassen, Frau Juliane! Bleiben Sie nur immer dicht hinter mir!“

Juliane blinzelte unsicher zu ihm hinüber und zog

die Sterne kraus. „Wird schon nicht schiefgehen!“ meinte sie, aber ihre Stimme klang nicht sehr fest.

„Bestimmt nicht!“ schrie Eugen lachend zurück. „Na, Sals- und Weindruch!“ Er nickte ihr aufmunternd zu, gab sich einen Schwung und kaufte los.

Juliane, seiner Weisung folgend, hielt sich auf der Spur, die seine Schrit in die weiße Unberührtheit der Schneedecke schnitten.

Es war herrlich, dieses lautlose, immer schnellere Dahingleiten über die allhernde, flimmernde Fläche! Zu sehen, wie der Schnee bei der Berührung in unzählige diamantene Funken aufsprühte.

Aber bald fand sie keine Zeit mehr, auf solche Dinge zu achten. Der Wind begann ihr bedenklich um die Ohren zu pfeifen, sie spürte ihren hämmernnden Pulsschlag. Krampfhaft startete sie auf die Spur, die sich vor ihr im Schnee zeichnete, auf Eugens breiten Rücken.

Die Geschwindigkeit wurde bedrückend. Dort vorne glitt schon der Schober heran — und jetzt hob Eugen den Arm — eine elegante Wendung, — in der nächsten Sekunde war er hinter einer aufwirbelnden Schneewolke verschwunden.

Juliane mußte eine jähe Angst überwinden. „Die Anie lockern!“ rief sie sich zu — und dann war auch ihr das Waagen geblüht.

Und dort vorn tauchte Eugens Rücken wieder auf. Jetzt duckte er sich — jetzt sank er in die Tiefe des Steilhanges.

Juliane ihm nach! Plötzlich sah sie ihn im Rücken zwischen den Obstbäumen dahinschleusen.

In diesem Augenblick verliebte sie der Mut. Sie bemerkte das Gewir der Bäume, das undurchdringlicher aussah, als es in Wirklichkeit war. Es schien ihr unmöglich, da durchzukommen.

Der Schrecken machte sie vollkommen verwirrt, und so sagte sie mit einem gellenden Aufschrei, den ihr die Todesangst entriß, in den Baumgarten hinein. Sie



# Der Massenmord bei Garwolin

## 20 Deutsche aus der Weichselniederung umgebracht

Wir berichteten wiederholt über die Drangsalierung der Weichseldeutschen durch die Polen, die in zahlreichen Dörfern viele deutsche Bauern ermordeten.

Was nicht ermordet wurde, wurde verhaftet, um in einem Konzentrationslager interniert zu werden. Die Verhafteten wurden nach Sosaczew gebracht, wo die Gesamtzahl der Internierten ungefähr 1500 betrug. Von Sosaczew aus ging der Zug der Verschleppten nach Warschau, um von dort weiter über Garwolin nach Cholm geführt zu werden. Von Warschau aus marschierten die Gefangenen meistens nachts. Einer der Augenblicke, die den Ueberlebenden zutiefst in Erinnerung blieben, war die von der „Lothcher Zeitung“ bereits einmal erwähnte Nacht bei Garwolin, wo die Nordluft der polnischen Soldateska ihren Höhepunkt erreichte. Am 17. September frühmorgens traf der Zug in Garwolin ein. Von dort aus ging er in der Richtung nach Lublin weiter. Gegen Abend wurde in der Nähe des Zuges stark geschossen. Die Vorderleute liefen deshalb schnell weiter fort, die anderen, ungefähr 200, blieben zurück. Eine Gruppe von ungefähr 85 Mann verbergte sich in einem am Rand der Straße stehenden Gebüsch. Bald darauf erschienen auf der verlassenen Straße flüchtende polnische Soldaten, die, ohne die Verschleppten zu bemerken, weiterzogen. Da in der Nähe ein Dorf in Brand gesteckt wurde, das die Gegend taghell erleuchtete, erlückten die weiterflüchtenden Truppen die in den Büschen versteckten Deutschen. Sie trieben sie als Spione zusammen. Ungefähr einen halben Kilometer weiter wurden die Gefangenen in Reih und Glied gestellt und der Reihe nach niedergeschossen. Wer noch nicht tot war und stöhnte, wurde mit den Gewehrkolben erschlagen oder durch Bajonettstiche vollends getötet. Nach diesem blutigen Akt dankte der Leutnant den Soldaten für diese „brave“ Tat, wie er sich ausdrückte.

Diese Tatsachen berichtet uns Hg. Reinhard Janke aus Now, der ebenfalls in der Reihe stand und nur durch einen Schuss am Kopf gestreift wurde. Er ließ sich fallen und entkam so den sicheren Tod. Ungefähr eine Stunde lag er bei den Toten. Von vorübergehenden Soldaten erhielt er noch einen Kolbenhieb. Nach langwieriger Flucht, auf der er nochmals von polnischen Soldaten aufgegriffen wurde und dem Erschießen abermals nahe war, geriet er endlich in die Hände der deutschen Wehrmacht. Ueber Ostpreußen kehrte er nach Hause zurück.

Die anderen Verschleppten gelangten nach Cholm, von wo sie den Weitermarsch nach Südoften antreten sollten. Nun näherten sich aber bereits die russischen Truppen dem Bug. Eines Tages verschwanden die polnischen Begleitmannschaften und überließen die Verschleppten ihrem Schicksal. Der Transport, der nur noch aus ungefähr 800 Menschen bestand, zerstreute sich jetzt, und die einzelnen Gruppen traten den Heimweg an.

Folgende Volksdeutsche sind teils in Garwolin, teils noch in der Heimat von den polnischen Mordbuben erschossen worden:

1. Jahnke Julius aus Arciechowek, geb. am 11. 9. 1901, wurde am 13. 9. 1939 bei Garwolin erschossen.
2. Gahle Gustav aus Arciechowek, geb. am 2. 3. 1913, wurde am 13. 9. 1939 bei Garwolin erschossen.
3. Schmal Leonhard aus Leg-Suchodol, geb. am 26. 3. 1899, wurde erschossen.
4. Fallinski Otto aus Neuborf, geb. am 6. 3. 1918, wurde mit Handgranaten getötet.
5. Reiffel Heinrich aus Rubaki, geb. am 29. 1. 1901, wurde fürchtbar mißhandelt und dann in Swintary erschossen.
6. Jodisch Gustav aus Leg-Suchodol, geb. am 3. 9. 1880, wurde auf dem Wege erschossen, da er vor Ermüdung nicht weiterkonnte.
7. Beske Edmund aus Arciechowek, geb. am 23. 11. 1899, wurde am 14. 9. 1939 mit seinem Sohne erschossen.
8. Beske Otto, geb. am 30. 10. 1923, zwischen Garwolin und Lublin erschossen.
9. Buchholz Friedrich aus Arciechowek, geb. am 8. 7. 1906, wurde auf dem Wege erschossen, da er nicht weiterkonnte.
10. Nofel Heinrich aus Januszew, geb. am 8. 4. 1911, wurde, weil er vor Ermüdung nicht weiterkonnte, auf dem Weg erschossen.
11. Reinhardt Oswald aus Koszajec, geb. 27. 2. 1907, wurde am 15. 9. 1939 in Rybno erschossen.
12. Konrad Heinrich aus Gikowla Dolna, 27 Jahre alt, wurde am 15. 9. 1939 bei Lublin erschossen.
13. Brofopp Otto aus Gikowla Dolna, 55 Jahre alt,

wurde bei Garwolin von polnischen Soldaten in die Brust geschossen und ist im Spital gestorben.

14. Wiske Martin aus Arciechow, geb. am 3. 2. 1899. Infolge schlechter Behandlung gestorben.
15. Kropp Karl aus Gikowla Dolna, 73 Jahre alt, unterwegs gestorben.
16. Haupt Heinrich aus Januszew, geb. am 11. 8. 1906, tot aufgefunden bei Lublin am 12. 9. 1939.
17. Pantrach Adolf aus Januszew, 54 Jahre alt, wurde am 12. 9. 1939 bei Lublin erschossen.
18. Jensele Christian, aus Kopa Przynhsanka, wurde in Gostynin erschossen.
19. Wiske Edward aus Kosociny, geb. am 18. 11. 1913,

- wurde 80 Kilometer hinter Warschau von den Polen erschossen.
20. Andert Eduard aus Matidow, geb. am 21. 11. 1904, wurde am 13. 9. 1939 in Modziany erschossen.
21. Meister Gustav aus Bieczysto, 53 Jahre alt, ist in Cholm am 13. 9. 1939 vor Uebermüdung gestorben.
22. Bleich Heinrich Karl aus Leg-Michodol, 50 Jahre alt, wurde bei Garwolin erschossen.
23. Pantrach Albert aus Lady Nowe wurde am 20. 9. 1939 bei Lublin tot aufgefunden.
24. Drews Albert aus Radzowka, geb. am 4. 12. 1922, ist vor Uebermüdung unterwegs gestorben.
25. Wiese Rudolf aus Boka Ladowska, geb. am 19. 9. 1894, wurde bei Lublin tot aufgefunden.
26. Neumann Edmund aus Januszew, geb. am 31. 1. 1884, wurde bei Warschau erschossen.
27. Witt Hermann aus Obore, 42 Jahre alt, wurde tot aufgefunden.
28. Ziefe Edmund Karl aus Leg-Suchodol, geb. am 2. 2. 1921, wurde von den Polen bei Garwolin erschossen.

# Sieg der deutschen Jäger

## Der dramatische Luftkampf an der friesischen Küste eine Schlappe für England

19. Dezember  
An der friesischen Küste kam es heute nachmittag, wie an anderer Stelle berichtet, zu einem größeren Luftkampf zwischen englischen Bombern und deutschen Jägern. Die Engländer versuchten in großer Höhe das deutsche Festland zu erreichen, wurden aber von der deutschen Flak auf die See zurückgetrieben und hier von den deutschen Jägern zum Kampf gestellt. In dem nahezu zwei Stunden dauernden Luftkampf wurden 34 englische Bomber abgeschossen, der Rest entzog sich einem gleichen Schicksal durch die Flucht.

Wir erfahren dazu noch folgende Einzelheiten: Es ist der 18. Dezember, etwa 14.30 Uhr, auf einem Flughafen in Norddeutschland. Da, plötzlich Fliegeralarm. Englische Flugzeuge gesichtet! In großer Höhe nähern sie sich dem Festland! Das ist alles, was die unmittelbar nach dem Alarm startenden Flieger zunächst wissen, und außerdem noch, daß die Engländer in unverhältnismäßig großer Zahl angeschwirrt kommen. Da sind die Jäger auch schon gestartet, verschwinden. Vorwärts, dem Feind entgegen!

## Zwei Stunden dauerte der Kampf

Wunderbar ist das Wetter, blau der Himmel, klar die Sicht. Hoch oben in der Luft stehen kleine weiße Wattebüsche, die Sprengwolken unserer Flak. Einen eisernen Gürtel legen die Männer der Flak vor die deutsche Küste. Nicht ein Engländer kommt hindurch. Nach der See zu wird der angreifende Verband abgetrieben, und da sind auch schon unsere Jäger heran. Sie greifen an, verprengen den Verband, schießen und schießen, was nur heraus will aus den „Augelspritzen“. Engländer stürzen ab, andere kehren um, versuchen erneut vorzustoßen, aber vergeblich! Nach einem Kampf von etwa zwei Stunden ist von den Engländern nichts mehr zu sehen. 34 Maschinen wurden von den deutschen Jägern, die der Geschwaderkommandore

selbst in den Kampf führte, auf See oder über den ostfriesischen Inseln abgeschossen.

Bald nach dem Kampf kommen unsere Jäger auf den Flugplatz zurück. Sie wippen beim Hereinfliegen mit dem „Steert“, die zurückgebliebenen holen ihre Sieger im Triumphzug ein. Groß ist die Freude, und groß wird überall die Freude sein im ganzen Land. Denn 34 Engländer auf einen Schlag, das wird denen drüben an der Themse schwer auf den Magen schlagen. Und wenn sie jetzt auch in alle Welt die Lügenmeldungen von ihrem „Sieg“ über das Panzerschiff hinausposaunen, diese Antwort wird ihnen noch lange, lange Schmerzen machen. Und dabei wird es noch nicht einmal unsere letzte Antwort gewesen sein.

Roeckenholdt-Schütt

## Der gefälteste Kokosnußgeist

Lloyd George berichtet in seinen Kriegserinnerungen stolz von dem, was er den „Kokosnußgeist“ des britischen Empire nennt, den er als charakteristisch für das gekante Weltreich bezeichnet und dem er einen wesentlichen Anteil am Siege zuschreibt. Das Wort leitete er von einer angeblich spontanen Tat der Eingeborenen von Marakei, einem entlegenen Ort in der Wüsten-Gruppe der Südsaharainfeln, ab. „Sie konnten uns“, so erzählt Lloyd George, „sonst im Kriege nicht helfen, also sandten sie uns Kokosnuße und schrieben dazu, daß sie ununterbrochen Kokosnuße senden und nicht aufhören würden, bis der Krieg zu Ende wäre“. Das wollte Lloyd George als diplomatisch für die einigen Anreizungen und Ziele aller Dominien, Kronkolonien und der entlegenen Schutzgebiete annehmen, die sich rasch bereitwillig und rüchlos dem Hilferuf des Mutterlandes zur Verfügung gestellt hätten. War das schon damals reichlich schief gesehen, so ist es heute bestimmt ganz anders. Indien hat den britischen Wortbruch im Weltkrieg nicht vergessen, und der Widerstand gegen die schamlose Ausbeutung und brutale Unterdrückung durch die gierigen britischen Geldhunde nimmt immer schärfere Formen an. Die große Mehrheit der indischen Bevölkerung, die hinter der Vereinigten Partei des Generals Herriot und Dr. Malans steht, wehrt sich immer kräftiger dagegen, daß das Land, in dem heute Armut und Arbeitslosigkeit herrschen, für viele Millionen Nahrungsmittel nach England schicken und in europäische Konflikte hineingezogen werden soll. Südafrika fordert immer lauter seine volle Unabhängigkeit. Daran kann

auch der Terror des englandhörigen Ministerpräsidenten Smuts nichts ändern. Über England hat noch ein Trost. Irgendwo lebt der „Kokosnußgeist“ doch noch, nämlich auf der westindischen Insel Trinidad. Man höre und staune: Das „Parlament“ von Trinidad hat einstimmig beschlossen, England eine Million Dollar als Beitrag für die Kriegskosten zu überweisen. Trinidad — das ist eine Venezuela vorgelagerte Insel von 4800 qkm und mit etwa 400 000 Einwohnern. Die Mehrheit dieser Einwohner sind Neger, die die Briten aus Afrika geholt haben, um sie in ihre Fronddienste zu zwingen. Höchst seltsam, daß diese armen Neger so bereit zu Opfern für ihre Peiniger sein sollen. Aber des Rätsels Lösung ist ganz einfach. Von den 32 Mitgliedern des Parlaments von Trinidad werden nämlich 25, darunter 12 Beamte, vom britischen Gouverneur ernannt. Diese Beamten in Trinidad beziehen Gehälter bis zu 24 000 Dollar im Jahr, die aus den armen Negern herausgequetscht werden, ebenso wie die eine Million, die jetzt als Kriegsbeitrag gestiftet wird. Mit dem Geld sollte man besser die durch einen parlamentarischen Untergangsausgleich bestätigten grauenhaften sozialen und sanitären Zustände auf Trinidad zu mildern suchen. Jetzt weiß man, was es mit dem „Kokosnußgeist“ auf sich hat.

## Rundfunkverbrecher verurteilt

### Sondergericht verhängte hohe Zuchthausstrafen

Danzig, 19. Dezember

Am Montag verhandelte das Sondergericht Danzig gegen fünf Personen wegen Rundfunkverbrechens. Es handelte sich um Mitglieder einer Familie aus Marienau bei Danzig. Johannes Jakobsen hatte 1938 einen Rundfunkapparat gekauft und damit seit Kriegsausbruch regelmäßig englische und französische Sender abgehört. Auch die übrigen Mitglieder der Familie hörten die ausländischen Sendungen mit. Die Ehefrau Martha Jakobsen hatte ausländische Nachrichten im Dorf verbreitet.

Das Sondergericht verurteilte entsprechend dem Antrag des Oberstaatsanwaltes Johannes Jakobsen zu einer Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren, seine Ehefrau wegen Abhörens und wegen Verbreitung ausländischer Nachrichten zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren und die jüngeren Brüder des Hauptangeklagten zu je 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Allen Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

## Scharfe Absage auch aus Ungarn

Budapest, 19. Dezember

„Magyarhag“ schreibt, daß nach den letzten Nachrichten der Versuch der Weststaaten, einen Keil zwischen Deutschland und seinen beiden Verbündeten, Italien und Rußland, zu treiben, gescheitert sei, da auch bezüglich des Balkans keine Gegenläufe bestehen. Für Ungarn sei diese Gestaltung der Verhältnisse vollständig beruhigend, da Ungarn beruhigt die Erfüllung seiner Aspirationen den befreundeten Großmächten anvertrauen könne.

# So sah der „Exeter“ aus

## Südamerikanische Schiffslosser beschreiben ihn als „großes offenes Ruderboot“

New York, 19. Dezember

Die „New York Times“ meldet aus Montevideo, die Schiffslosser in Bahia Blanca, die den englischen Kreuzer „Exeter“ sahen, als er sich in Richtung Falklandinseln bewegte, erzählten, das Kriegsschiff habe ausgesehen, wie ein großes offenes Ruderboot — so viel vom Oberdeck sei weggeschossen gewesen.

Der militärische Mitarbeiter der „New York Times“, Baldwin, schreibt, es wäre ganz falsch, das Gescheh bei Montevideo als britischen Sieg hinzustellen. Das deutsche Schiff habe den Engländern mehr Schaden zugefügt, als es selbst erlitt. „Graf Spee“ sei diesem konzentrierten Feuer dreier Kreuzer ausgezehrt gewesen, während er selbst das Feuer verteilen mußte. Daher treffe nach wie vor das Urteil Marinefachverständiger über deutsche Panzerschiffe zu, nämlich, daß diese wohl von einer Flottille mehrerer feindlicher Kreuzer gejagt und schließlich zerstört werden könnten, daß die feind-

lichen Kreuzer aber dabei schwer zugerichtet würden. Der „Graf Spee“ habe seinen Zweck, feindliche Handelstonnage zu versenken, und die alliierten Streitkräfte vom europäischen Kriegsschauplatz strategisch abzulenken, vollauf erfüllt.

## Ägypter zimpört über England

Kairo, 19. Dezember

Die kürzlich erfolgte Befehung der sechs wichtigsten Stellen in der Sudanverwaltung mit Engländern, ohne dabei auch nur einen einzigen Ägypter zu berücksichtigen, hat in ägyptischen Kreisen die größte Empörung ausgelöst. Man zweifelt jetzt nahezu an der Ehrlichkeit der kürzlichen Verhandlungen des Generalgouverneurs des Sudan, Sir Symes, mit der ägyptischen Regierung, die Ägypten einen großen Einfluß auf das Leben des Sudan einräumen sollten. Das ägyptische Handelsministerium hat die Angelegenheit nunmehr der zuständigen Sudan-Kommission vorgelegt.

Handwritten numbers and scribbles at the bottom of the page, including '78', '1-801', and other illegible marks.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit am Freitag, dem 15. Dezember, um zwei Uhr früh meine innigstgeliebte Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

# Aurelie Gampeert

geb. Gänzel

im Alter von 51 Jahren. Die Bestattung der teuren Entschlafenen findet am Dienstag, dem 19. Dezember, um 1 1/2 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofs aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen

## Textil- und Maschinenbau-Werke

# Widzower Manufaktur

Aktiengesellschaft

L o d s c h, Rokicinska-Strasse Nr. 81

### Kleinverkauf

Nawrot-Strasse 2

### Konsum-Laden

Rokicinska-Strasse 54.

Ich warne hiermit vor Ankauf meiner

## 231 Aktien

der Bierbrauerei A. Anstalts Erben, der Reihe nach numeriert

von 232 bis 462

weil diese bei Ausbruch des Krieges, am 4. September 1939, von der polnischen Geheimpolizei requiriert worden sind, Lodsch, 18. Dezember 1939.

Frau A. Thyen-Handke, Grand Hotel, Petrikauer Str. 72.

## Geschäftsführer

für bedeutende Automobil-Zubehör-Großhandlung sofort gesucht. Fachkenntnisse erforderlich. Angebote unter „378“ an die Lodzger Zeitung.

## Kleine Anzeigen der „L. Z.“

### Offene Stellen

#### Großbetriebe — Banken!

Zwei reichsdeutsche Frauen, erfahren in Buchhaltung, Korrespondenz (Stenographie), Kasienwesen, davon eine langjährige Bilanzbuchhalterin und die andere mit Gehalts- und Lohnabrechnung nach reichsdeutscher Übung bestens vertraut, suchen in Lodsch zu Anfang Januar 1940 geeignete Stellung in Großfirma oder Bank. Gute Zeugnisse aus langjähriger Praxis vorhanden. Gest. Angebote mit Gehaltsangabe bis 21. 12. erbeten unter „382“ an die L. Z., Petrikauer Straße 86.

#### Verkäufer und Verkäuferinnen

werden sofort gesucht. Petrikauer Straße 87, W. Knapp. Zu melden 6-7 Uhr. 15339

Gesucht werden Näherinnen für Trikotwäsche für sämtliche Nähmaschinen, bevorzugt werden Volksdeutsche. Zu melden bei Gebr. Diegel, Rogocinska-Allée 27. 15280

Deutscher Reisender für Chemikalien gesucht. Firma Bruno Schilde, Konowstr. 34. 15329

Suche sofort ein in der Buchhaltung bewandertes Fräulein für Apotheke. Meldungen täglich 14-15 und 19-20 Uhr. Petrikauer Straße 8/II, links. 15338

Buchhalter, bilanzsicher, Volksdeutscher, der eine selbständige Tätigkeit nachweisen kann, von d. Tomaszower Fabrik, Lodsch, Petrikauer Str. 203/5, gesucht. 15260

Laufbursche, Deutscher, für die Tomaszower Fabrik, Lodsch, Petrikauer Str. 203/5. 15259

Die Reichsarztelammer, Dienststelle Lodsch, sucht sofort 3 Stenotypistinnen und 2 männliche Bürokräfte

mit gutem Briefstil. Angebote mit handschriftlichem Lebenslauf von Volksdeutschen, die deutsch und polnisch sprechen, erbeten unter Angabe der Gehaltsansprüche in Reichsmark an Evangelische Straße 9.

Herrenfrisier und Friseur werden gesucht. Kilinskastr. 134. 15337

### Stellengesuche

## Tüchtiger Vertreter

bei Großabnehmern im Bezirk Sachsen u. Thüringen seit Jahren eingeführt, wünscht einige Lodzger Textilfabriken zu vertreten. Angebote an Firma Hans Sonntag, Meerane i. Sa., Schleifbach 125.

Ein in allen Zweigen der Elektrotechnik erfahrener volksdeutscher Kaufmann, 46 Jahre alt, evangelisch, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, mit allen einschlägigen Arbeiten der Branche vertraut, im In- und Auslande mit Erfolg tätig gewesen, besitzt prima Zeugnisse und Referenzen, sucht per 1. Januar 1940 möglichst leitende Stellung, ganz gleich, welcher Branche. Zuschriften an die Lodzger Zeitung unter „374“ erbeten. 15213

Geb. js. Ostpreusin, tabell. Umgangsformen, seit 2 1/2 Jahr. im Rheinland tätig, sicher in allen Büroarb., verf. i Stenographie u. Schreibm., sucht passend. Wirkungstreis im Aufbaugebiet. Dora Dulles, Dörfeldorf, Dietrich Eckartstr. 9a.

### Vermietungen

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Petrikauer Straße 84, Bohn. 8. 15327

Zu vermieten 1-2 möblierte Zimmer mit Bequemlichkeiten und Verpflegung an 2 Herren. Duda Pabianicka. Näheres in der Lodzger Zeitung. 15341

3 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Petrikauer Str. 118. 15340

Möbliertes Zimmer mit Telefon 229-71 in der Stadtmitte zu vermieten. Dofastr. 23, Obraniak L. 15322

# I-a Brennholz

in jeder Menge zu haben bei

## Kohlengrosshandels-gesellschaft "KOHLENBLOCK"

Zagajnikowa-Strasse 43 und Durchfahrt-Strasse 20

Tel. 104-85

### Mietgesuche

Zimmer, gut möbliert, von mehreren reichsdeutschen Beamten gesucht. Polizeipräsidium, Rogocinska-Allée 46. 15326

Zimmer, für Bürozwecke geeignet, möglichst mit Telefonanschluss, im Zentrum der Stadt gelegen, vom 1. Januar gesucht. Schriftliche Angebote unt. „380“ an die Lodzger Zeitung. 15336

### Verkäufe

Zu verkaufen: Schlafzimmers-Einrichtung in Weichholz und Küchen-Einrichtung. Narutowiczstr. 45, W. 9. 15334

Großer Beschrein-Füßel preiswert zu verkaufen. Auguststraße 7, 3. Stod. 15342

Brennholz zu verkaufen. Andreadstr. 21, Tel. 211-68. 15290

## Ladenregal

3,50 m breit und 3,25 m hoch ist preisgünstig zu verkaufen. Zu besichtigen in der Geschäftsstelle der „Lodzger Zeitung“, Petrikauer Str. 86.

### Kaufgesuche

Kaufe 5% Lodzger Pfandbriefe, X. Serie 1933. Pomorska-Str. 141, im Kontor. 15324

Damenpelz, Teppich zu kaufen gesucht. Angebote unter „Nr. 381“ an die L. Z. 15352

### Verschiedenes

Amfiedler, mit ca. 5000 M., möchte sich an einen guten Unternehmen tätig beteiligen. Angebote unter „377“ an die L. Z. 15320

Cocherspaniel zugekauft. Durch Eigentümer abzugeben von 19 Uhr Zwirbstr. 30, Bohn. 14. 15348

Gelber Dackel Schweif entlaufen. Gegen Belohnung abzuliefern. Koborniststr. 59, W. 9.

Personalanleihe u. Militärbuch auf den Namen Josef Holajda, Pomorskastr. 73, geflohen und wird für ungültig erklärt. 15346

Bilanzabschluss, Buchführung, Einführung von Buchhaltungen, Geschäftsliquidierungen werden von erfahrener Buchhalter stundenweise ausgeführt. Näheres Tel. 120-13. 15345

Selbstschußkarte Nr. 1161 auf den Namen Benno Giel, Rogocinska Str. 151, verlorengegangen. 15330

Verloren Personalanleihe Alfred Minzberg, wohnhaft Seliqowiststraße 40. 15231

## Rufen Sie 106-86

an, wenn Sie ebenfalls mit wirksamen Anzeigen in der „Lodzger Zeitung“ vertreten sein wollen. — Nach Anruf besucht Sie unser Verlagsvertreter und berätet Sie über günstige Preisgestaltung bei Dauerinsertionen.



# Oetker Puddinge u. Kuchen

ein Genuß, aber auch ein hochwertiges Nahrungsmittel

	per Stück Reichsmark		per Stück Reichsmark
BACKPULVER „Backin“	—,09	GUSTIN:	
VANILLINZUCKER	—,06	Gustin zu 125 g	—,29
VANILLEZUCKER, Vanille-Schotenzucker	—,09	Gustin zu 225 g	—,48
PUDDINGPULVER		GELEESPEISEN:	
in Beuteln:		Götterspeise sortiert	—,24
Puddingpulver sortiert	—,09	Ananas, Apfelsine, Zitrone, Erdbeer, Himbeer, Johannisbeer, Kirsche, Pfirsich, Waldmeister	
Ananas, Apfelsine, Zitrone, Erdbeer, Himbeer, Kirsche, Mandel, Vanille		Geleepulver sortiert	—,25
Rote Grütze	—,11	Ananas, Apfelsine, Aprikose, Zitrone, Erdbeer, Himbeer, Johannisbeer, Kirsche, Maraschino, Pfirsich, Rum, Vanille, Waldmeister	
Puddingpulver Sahne	—,10	SOSENPUULVER:	
Puddingpulver Schokolade	—,10	Soßenpulver Vanille	—,05
Vanille-Grießspeise	—,12	Soßenpulver Schokolade	—,07
Puddingpulver Bananengeschmack	—,12	Soßenpulver Apfelsine	—,09
Puddingpulver Schokolade-Sahne	—,13	KALTSCHALENPULVER	
Mandel-Pudding mit Nuß-Sahnegeschmack	—,13	Aprikose, Kirsche, Zitrone	—,10
Puddingpulver Kokos	—,14	VERSCHIEDENES:	
Mandella-Puddingpulver	—,16	Hausnatron	—,06
Mokka-Schokoladen-Puddingpulver	—,18	Einmachhilfe	—,06
Schokoladen-Streusel-Puddingpulver	—,20	Regina-Gelatine, gemahlen	—,12
Schokoladenspeise mit geh. Mandeln	—,22	Pfefferkuchengewürz	—,13
PUDDINGPULVER		OELE und AROMEN:	
in Faltschachteln:		Zitronenöl	—,08
Holländer-Puddingpulver	—,20	Mandelöl	—,06
Rum-Puddingpulver	—,22	Vanilleöl	—,06
		Apfelsinenöl	—,09
		Backöl Rose	—,07
		Rum-Aroma	—,09
		Arrak-Aroma	—,08

# J. OETKER

## Winter-Dachpappen

Liefere ich meiner geschätzten Kundschaft in jeder Menge und Güte in alter bewährter Qualität, da mein Betrieb den ganzen Winter über im Gange bleibt.

## Dachpappenfabrik B. KOWALSKI

Gegr. 1910  
Lodz, Rogocinska-Strasse 60a, Tel. 150-98.  
Imprägnierte Teerpappen mit u. ohne Sand, Teer, Steinkohlenhartpech, Klebemasse, Karbolinenn, Zement.

## Vom 25.—31. Dezember kostenlos

erhalten Sie die „Lodzger Zeitung“

Senden Sie uns sofort den Bestellschein, mit Ihrer Unterschrift versehen, rechtzeitig zurück.

## Bestellschein

Ich bestelle ab 1. Januar 1940 die „Lodzger Zeitung“. Bezugspreis M 2,50 monatlich, einschließlich Bestellschein.

Vor- u. Zuname: .....

Wohnort: .....

Strasse u. Hausnummer: .....